

Der Kampf in der großen Koalition.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Als am Donnerstag im Preussischen Landtag der neue Ministerpräsident Genosse Otto Braun die Erklärung der Regierung verlesen hatte und nach ihm unser Fraktionsredner Genosse Hauschild erklärte: „Wir billigen diese Erklärung“, da wurde von den Kommunisten die böhmische Frage dazwischengerufen: „Auch die 43?“ Darauf ist ernst und bestimmt zu antworten: Ja, auch die 41 Genossen der sozialdemokratischen Landtagsfraktion, die gegen den Abschluß der großen Koalition in der Fraktion gestimmt hatten, werden bei der Abstimmung des Hauses über die Erklärung der neuen Regierung ihre Billigung ausdrücken. Darüber besteht in der Sozialdemokratischen Partei gar keine Meinungsverschiedenheit, daß man das, was man beschlossen hat, mag es nun eine Dummheit oder eine Klugheit sein, auch gemeinsam durchführen muß, daß die Einigkeit und Geschlossenheit der Partei nicht leiden darf an taktischen Streitfragen. Auf der unheilvollen Bahn, die im Jänner 1919 betreten wurde, wird kein Schritt mehr getan werden. Die vier lebensunfähigen Gebilde, die von damals noch zurückgeblieben sind, die U.S.P. und die, wenn wir richtig ahnen, jetzt drei kommunistischen Fraktionen bieten ein Schauspiel, das für Jahrzehnte, auch wenn die Spaltungen bis dahin längst überwunden sein werden, abbrechend wirken wird. Mit dem Bemühen, einen Keil in die Einigkeit der Partei zu treiben, werden sich die Splitterfraktionen ganz vergeblich abgeben. Wir sind alle froh, daß es eine starke und einig Sozialdemokratische Partei gibt und denken nicht daran, aus ihr neue ephemerale Gebilde zu schaffen, wie sie links von uns im Überflusse bestehen.

Wenn nun gesagt worden ist, daß auch die 41 der Regierungserklärung zustimmen und damit dem Rabinowitsch, an dessen Spitze unser Genosse Otto Braun steht, die parlamentarische Lebensmöglichkeit geben werden, so ist damit freilich nicht gesagt, daß sie von der Regierungserklärung geradezu begeistert sein müssen, das ist bei ihnen jedenfalls ebensowenig der Fall, wie bei ihren 46 Fraktionskollegen, die für die große Koalition gestimmt haben, und bei den sozialdemokratischen Ministern selbst. Mit Recht hat Genosse Otto Braun, dessen persönlicher Vertrauensfonds auch vielen Zweifeln das Experiment erträglich macht, an die Spitze seiner Ausführungen die Erklärung gestellt, daß es weniger auf Worte als auf Taten ankomme. Diese Taten wird man abwarten müssen. Man wird aber heute schon sagen können: Wenn es ihnen gelingt, das Regierungsprogramm reiflos auszuführen, ist das schon allerhand.

Die Regierungserklärung sagt, das treibende Motto für die Schaffung der großen Koalition sei das Verstreben gewesen, mehr Stetigkeit und Sicherheit in die preussische Politik zu bringen. Ob dieses Verstreben von Erfolg gekrönt sein wird, auch das wird abzuwarten sein. Sicher wird es nicht so gehen, daß in einem Ministerium „Möh!“ und in dem anderen „Hott!“ geschrieben wird und daß dem Ganzen vorne und hinten je ein paar Pferde vorgespannt werden. Rame es so, dann würde das preussische Experiment mit der großen Koalition sehr bald mit einem Knalleffekt enden.

Als dahin, das heißt, bis die nötigen Erfahrungen gesammelt sind, wird man sich in der Sozialdemokratischen Partei jedenfalls darüber einig sein, daß es keinen Sinn hat, weiter darüber zu streiten, ob man mit jenen Leuten in eine Regierung gehen dürfte oder nicht. Jetzt kommt es darauf an, den stärksten Druck dahinter zu setzen, daß das, was das Regierungsprogramm verspricht, auch wirklich durchgeführt wird. Das wird Kämpfe kosten, nicht innerhalb der Partei, sondern zwischen der Partei und einem Teil der neuen Koalition. Die Koalition, um es wieder und wieder zu sagen, ist kein Riffen, auf das man sich zu gemeinsamer Ruhe lagert, sondern ein Kampfplatz, auf dem die Kämpfer gegeneinander, Verschiedenheiten der Weltanschauungen aufgetragen werden. Auch in solchen Kämpfen muß die Sozialdemokratische Partei lernen, ihren Mann zu stehen.

Die Währungsfrage in Oberschlesien.

Die Entscheidung der Währungsfrage über Oberschlesien bestimmt unter „Waldmeisen“ folgendes: Während eines Zeitraumes, der fünfzehn Jahre nicht überschreiten wird, wird die deutsche Mark die einzige gesetzliche Währungseinheit in dem Abstimmungsgebiet bleiben. Die beiden Regierungen werden durch Vereinbarung beschließen können, dieses Regime vor Ablauf dieses Zeitraumes abzuändern. Mangels einer Einigung zwischen den beiden Regierungen und für den Fall, daß eine Abänderung des Währungssystems nötig werden sollte, wird es der Gemischten Kommission obliegen, den Zeitpunkt zu bestimmen, von dem an die deutsche Mark aufhört, die gesetzliche Währungseinheit zu sein.“ Durch diese Bestimmungen über die Währungsfrage ist es den Polen erst möglich, das Gebiet tatsächlich zu übernehmen. Das hat man auch in Genuß sehr wohl gemerkt, denn sonst hätte man ja eine solche Bestimmung nicht getroffen. Die Polen selbst sind sich über den Nutzen dieser Bestimmung für sie durchaus klar. Vedjalsch um eine taktisch günstige Position für ihre Unterhändler zu schaffen, brechen sie jetzt den Speich und behaupten, daß Deutschland die größten Vorteile von dieser Bestimmung habe. Und, so argumentieren sie weiter, da Deutschland hierdurch im Vorteil ist, so erwacht ihm auch die Pflicht, für die nötigen Marknoten zu sorgen. Die Polen fordern aber weiter, daß diese Bestimmung naturgemäß in sich schließt, Deutschland müsse die bisher in Katowitz und Königs-

hütte bestehenden Reichsbankfilialen auch weiterhin in diesen Gebieten lassen, und diese Reichsbankfilialen hätten nun die Pflicht, für die Beschaffung der nötigen Marknoten zu sorgen. Dem muß nun entgegengehalten werden, daß man auf deutscher Seite keineswegs über die Bestimmung so erfreut ist, wie die Polen es jetzt darstellen möchten. Aus führenden Finanzkreisen sind erste Bedenken laut geworden, da man sehr wohl weiß, daß die polnische schlechte Valuta in der Lage ist, die deutsche Valuta zu verdrängen. Die Sparlassengutgaben und Steuern, die in deutscher Mark nach Polen fließen, verrichten dort keineswegs ausbringende Arbeit für Deutschland, sondern sie werden dazu benutzt, um durch Ankauf fremder Devisen, die Polen dringend braucht, den deutschen Markfuß noch weiter zu drücken.

Nur für „bedürftige“ Invalidenrentner.

Im sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages bemüht sich unsere Genossen nochmals, nachzuweisen, daß es insbesondere in den Städten, unter den jetzigen Umständen zu unerträglichen Härten führen muß, wenn bei einer derart geringen Zulage, wie sie die Regierung vorgeschlagen hat — bis zu einem Höchstbetrage von 2100 Mk. für das ganze Jahr — noch eine Auslese nach der angeblichen Bedürftigkeit der Empfänger gemacht wird. Den Städten wird durch die Festsetzung dieser Bedürftigkeit eine neue Vergrößerung des Beamtenheeres auferlegt, ohne daß die Erhaltung der wenigen wirklich nicht bedürftigen Rentner gesichert ist. Unsere Genossen bringen jedoch nicht durch. Der Minister und die bürgerlichen Parteien versichern immer wieder, daß vermutlich ein beträchtlicher Teil der Invalidenrentner nicht bedürftig ist (1) und deshalb bei der allgemeinen Kostlage nicht noch Zuschüsse für sie bewilligt werden dürften. Schließlich wurde mit 14 gegen 12 sozialistische Stimmen beschlossen, daß die Zulagen nur den „bedürftigen“ Invalidenrentnern gewährt werden. Nach welchen Regeln die „Bedürftigkeit“ bestimmt werden soll, soll noch festgelegt werden. Die Invalidenrentner erleben aus diesem Verhalten erneut, was sie von den großen Worten der bürgerlichen Parteien zu halten haben. Eine Besserung ihrer außerordentlichen Notlage können sie nur von den sozialistischen Parteien erwarten, die sie einmütig unterstützen müssen, damit diese einen größeren Einfluß auf die Gesetzgebung erlangen.

Der Hunger in Deutschland.

Die amtliche Statistik über die Viehschlachtungen gewährt ein sehr betrübendes Bild von der Ernährungslage des deutschen Volkes. Wohl sieht man in den Fleischmärkten große Mengen von Fleisch- und Würstwaren, die den Beobachter zu der Annahme reizen könnten, daß Deutschland in Fleisch schwimme und daß seine Bevölkerung in der Lage sei, sich mit Fleischkost ausreichend zu versorgen. Dieser Schein trügt. In Wirklichkeit sind die Fleischmengen, die in den Köben aufgestapelt liegen, für die breite Masse der Bevölkerung infolge der hohen Preise nicht greifbar. Die amtliche Statistik über die Viehschlachtungen im zweiten Vierteljahr 1921 läßt das deutlich erkennen. Daraus geht hervor, daß die Schlachtungen der gewöhnlichen Schlachttiere gegenüber denen des Jahres 1918 an Zahl ganz erheblich abgenommen haben. Dagegen ist die Zahl der Schlachtungen von Pferden und Hunden gestiegen. Nach der Gewichtsmenge der hauptsächlichsten Schlachttiere ist ein enormer Rückgang gegenüber dem Jahre 1918 zu erkennen. Im ersten Halbjahr des Jahres 1918 wurden von Rindern, Kälbern, Schweinen und Stieren, die geschlachtet worden sind, 11,80 Millionen Doppelzentner Fleisch für die Bevölkerung gewonnen. Im ersten Halbjahr 1921 betrug diese Menge nur noch 4,88 Millionen Doppelzentner oder mehr als 7 Millionen Doppelzentner weniger. Daraus wird ersichtlich, daß der Fleischverbrauch in der Jetztzeit nur noch knapp zweifünftel des Vorkriegsverbrauches beträgt. Die Haushaltsbudgets der breiten Masse reichen also nicht mehr aus, um die notwendige Fleischmenge zu kaufen. Wenn man berücksichtigt, daß die wohlhabenden Kreise nach wie vor ihr gewohntes Fleischquantum zu verzehren haben, so muß man erkennen, daß das Meisten der kleinen Leute sich nur noch in ganz bescheidenem Ausmaße Fleischkost beschaffen kann.

Offizierswirtschaft beim französischen Besatzungsheer.

In der „Antenne“ wird folgende Betrachtung über die Kosten der Besatzungsarmee angeführt, die mit 400 Millionen Franken in das Budget für 1922 gestellt sind: 20.414 Offiziere und Soldaten halten die „Macht am Rhein“, die zahlenmäßig wie folgt verteilt sind: 33 Generale (1), 610 Offiziere höheren Grades, 2822 Offiziere geringeren Grades, 7381 Unteroffiziere, 10.250 Korporale und Gefreite, 68.678 Soldaten, d. h. für 88.920 Mann sind nicht weniger als 8480 Offiziere nötig, also ein Offizier für 26 Unteroffiziere und Soldaten. Dieses Verhältnis scheint bereits als übertrieben. Es wird aber zu einem deutlichen Mißbrauch, wenn man die höheren Chargen allein betrachtet, 33 Generale allein für eine Besatzungsarmee, 3 Divisionäre, 21 Brigadegenerale, ein Generalintendant, ein Generalarzt, ein Militärintendant. Ist die Menge von goldbestrichenen Köpfen tatsächlich notwendig? Und nach dem Budget soll die Zahl der Generale aufseinerhand noch vermehrt werden, wenigstens wurde der Kredit für die Brigadegenerale, der 1920 nur

272.840 Franken betrug, für 1922 auf 818.820 Franken erhöht. Es ist ja bekannt, daß wir nach der Beendigung des Krieges in der Armee viele Generale haben, mit denen wir nichts anzufangen wissen. Schickt man das halb so viele in das Rheinland?

Das „D. Z.“, dem wir diese Uebersetzung entnehmen, bemerkt zu der zum Schluß des Artikels gestellten Frage mit Recht: Auf Deutschlands Kosten!

Der Kampf um den Franken im Saargebiet.

Die städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter sind nunmehr, gezwungen durch das Verhalten der Besatzungsbehörde, in den Streik getreten. Die Stadtverordnetenversammlung hatte in ihrer letzten öffentlichen Versammlung, in der die Erhöhung der Gehälter und Löhne der städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter bewilligt wurden, auch beschlossen, diese Erhöhung sofort auszuführen. Die Stadtverwaltung hat jedoch das nicht getan, sondern zunächst der Regierungskommission Bericht erstattet. Dazu war sie in diesem Falle verpflichtet, da die Regierungskommission ja Erhöhungen in Mark verboten hatte. In einem neuen Schreiben verbot die Regierungskommission daraufhin nochmals die Erhöhung in Mark, d. h. also die Ausführung der Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung. Die Stadtverordnetenversammlung die dieses neue unerhörte Vorgehen mit Recht als größtes unberechtigtes Eingriff in das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden ansah, ersuchte daraufhin nach einem Beschluß in vertraulicher Sitzung den Bürgermeister Dr. Reikes nochmals, den Beamten Angestellten und Arbeitern die Erhöhung auszuführen. Dr. Reikes weigerte sich aber aufs neue, den Beschluß der Stadtverordnetenversammlung auszuführen. So standen die Beamten, Angestellten und Arbeiter vor der Tatsache, entweder nichts zu erhalten oder die Forderung nach der Franken-Zahlung zu haben. Seit Sonntag fahren schon die Straßenbahnen nicht mehr, seit Montag Abend ist Saarbrücken infolge des Streiks auch ohne Gas und Elektrizität. Trotz dieser Unruhe in keinem Kulturstaate gekanntem Zwangspolitisch hat die Stadtverordnetenversammlung Saarbrücken, wie bereits bekannt, die Einführung des Franken gestern abermals abgelehnt.

Zeitbilder aus Neupolen.

Den Bromberger „Deutschen Nachrichten“ ist eine Blütenlese kleiner Nachrichten zu entnehmen, die ein erschreckendes Bild auf die Zerrüttung des ehemals preussischen Teilgebietes werfen: Der Posener Zoologische Garten, der in naturwissenschaftlicher Beziehung durch seinen reichhaltigen Tierbestand den Bewohnern des ehemals preussischen Teilgebietes wertvolle Dienste geleistet hat, wird demnächst seine Pforten schließen müssen, da die vorhandenen Mittel zur Aufrechterhaltung des Betriebes nicht mehr ausreichen. — Die Posener Straßenbahn steht vor dem vollkommenen Ruin, da keine Mittel vorhanden sind, um die notwendigen Reparaturen auszuführen. — In Bromberg ist dem städtischen Desinfektor, der seinen Dienst 17 Jahre lang zu voller Zufriedenheit verrichtet hat, gekündigt worden, weil er die polnische Sprache nicht beherrscht. — Die unerhörte Ueberheblichkeit der Polen gegenüber den Deutschen macht sich in letzter Zeit besonders dadurch bemerkbar, daß polnische Kaffeehausgäste die Geschäftsführer zwingen, deutschsprechende Personen aus dem Lokal zu weisen.

Wie D.Z. die Dessenlichkeit „informiert“, erhellt wieder einmal am besten der Bericht über die Revolutionsfeier in Berlin. Nach den zusammengestellten Einzelberichten umfaßten die mittags auf sieben großen Plätzen von den beiden sozialdemokratischen Parteien gemeinsam veranstalteten Demonstrationen Teilnehmer nicht 70.000, sondern weit über 400.000 Teilnehmer. Zur höheren Ehre der deutschen Republik und Beruhigung des Bürgertums dürfen solche imposanten Zahlen natürlich nicht in der bürgerlichen Presse erscheinen, und darum nimmt das offiziöse Wolff-Bureau die „kleine Korrektur“ vor. Besonders eindrucksvoll war am Revolutionsstage die Demonstration der Hochbahnangestellten, die den gesamten Zugverkehr kurz nach 2 Uhr auf 10 Minuten einstellten. Abends fanden mehr als 30 von der S.P.D. veranstaltete künstlerische Feste statt, die durchgängig starken Besuch aufwiesen. Die bürgerliche Presse und vor allem das famose D.Z. wollen der Dessenlichkeit vormachen, daß die Beteiligung in Berlin „nur sehr schwach“ gewesen wäre.

Forderung auf Selbstverwaltung in Polen. Die Zeitung der P.P.S. beschloß eine Resolution, in welcher Gebietsautonomie für die Länder mit einer ukrainischen Mehrheit verlangt wird, und zwar für Ostgalizien, die Wojewodschaft Wolhynien und die südlichen Bezirke der podolischen Wojewodschaft, und zwar in der Weise, daß beide Gebiete eigene Kammern und eine eigene Verfassung erhalten und daß diese Kammern selbst über eine eventuelle Vereinigung einen Beschluß fassen.

Wahltag der Wiener freien Handlungsgesellen. Bei den Wahlen zum Gesellenauschuss der Handlungsgesellen wurde diesmal die sozialdemokratische Liste einstimmig gewählt. Der Gesellenauschuss verwaltet die Gesellenfrankenkasse und die Stellenvermittlung. In früheren Jahren hatte gerade bei diesen Wahlen stets der heftigste Kampf zwischen Sozialdemokraten und Christlichsozialen getobt.

Auf der Eisenbahnlinie im Süden der Provinz Navarra ist ein Zug entgleist. Elf Personen wurden getötet, zwanzig verwundet. Es soll sich um einen

Bewerkschaftliches.

Der Stand der Erwerbslosigkeit nach Orten und Berufen.

Die Zahl der unterhüteten deutschen Erwerbslosen ist bis zum 1. Okt. auf 180 407 Personen (145 007 männlich und 35 400 weiblich) gestiegen. Selber ist eine einwandfreie Feststellung der Gesamtzahl der Arbeitslosen nicht möglich, so daß sich die Vergleiche nur auf die Zahlen der durch die Erwerbslosen-Versicherung unterhaltenen stützen müssen. Der Grad der Arbeitslosigkeit ist beständig und beständig außerordentlich verschieden. Nur 425 Städte mit mehr als 10 000 Einwohnern sind die Verhältnisse laufend festgestellt (Zahl der unterhüteten Erwerbslosen auf je 1000 Einwohner). Für den 1. Oktober hatten 410 Orte folgende Verhältnisse:

Ort	Erwerbslose auf 1000 Einwohner
44 Orte hatten keinen Unterhüteten	
184 " " 0,1 bis 0,9 Unterh. auf 1000 Einw.	
41 " " 1,0 " 1,9 " " 1000 " "	
17 " " 2,0 " 2,9 " " 1000 " "	
10 " " 3,0 " 3,9 " " 1000 " "	
10 " " 4,0 " 4,9 " " 1000 " "	
10 " " 5,0 " 5,9 " " 1000 " "	
5 " " 6,0 " 6,9 " " 1000 " "	
2 " " 7,0 " 7,9 " " 1000 " "	
4 " " 8,0 " 8,9 " " 1000 " "	
4 " " 9,0 " 9,9 " " 1000 " "	
4 " " 10,0 " 10,9 " " 1000 " "	

In 7 Städten war die Beschäftigung noch höher, nämlich Neu-Ulm 1,4 v. T., Würth und Kiel je 1,6 v. T., Plauen 1,7 v. T., Auerbach i. Vogtl. 2,2 v. T., Groß-Berlin 2,7 v. T., Dalkenhein u. Vogtl. 3,9 v. T. Auf die 12 am meisten betroffenen größeren Städte: Altona 4,5 v. T., Berlin 5,7 v. T., Dresden 5,4 v. T., Trossen 6,5 v. T., Nord 10,7 v. T., Hamburg 9,8 v. T., Kiel 10,7 v. T., Rendsburg 11,0 v. T., Magdeburg 7,8 v. T., München 8,7 v. T., Wittenberg 4,9 v. T., Plauen 9,7 v. T. entfallen zusammen 127 000 Unterhütete von der Gesamtzahl von 180 407. Durch Berlin unterhütete am 1. Oktober 90 341 Personen, das sind 48 v. H. aller im Reichsbereich Unterhüteten, fast die Hälfte. Trotz der Abnahme der Erwerbslosen wird der Anteil Berlins an der Gesamtzahl immer größer, weil hier die Zahl nicht in gleichem Maße sinkt.

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes im armenen an der Beschäftigung der arbeitenden Bevölkerungsmittelglieder, sehr günstig. Ende September kamen auf je 100 Mitglieder nur 1,5 Arbeitslose. Dieses ist seit 1907 die günstigste Erwerbszahl überhaupt, mit Ausnahme der Kriegsjahre 1917 und 1918, die nur 0,8 v. H. der Mitglieder als Arbeitslos auswiesen. Von den 14 größten Verbänden mit mehr als 100 000 Mitgliedern bleiben sechs unter 1 v. H., darunter die Textilarbeiter mit 0,8 v. H., am schlechtesten stehen die Transportarbeiter mit 2 v. H. und Gewerbe- und Staatsarbeiter mit 2,2 v. H. Von den übrigen Verbänden stehen am schlechtesten die Fleischer mit 11,8 v. H., die Kantarbeiter mit 9,8 v. H. (bei diesen bräut die hohe Zahl weiblicher arbeitender Mitglieder, von den männlichen Mitgliedern sind nur 1,1 v. H. Arbeitslos), Gärtner mit 6,8 v. H. und Metzgere mit 4,2 vom Hundert.

Die Angriffe gegen den Achtstundentag. Das ganze mühsam errungene Gelingen des Achtstundentages, ob durch Gesetz und Verordnung oder aber durch Kollektivvertrag gesichert, kommt infolge der Umtriebe der Arbeitgeber und Regierungen ins Wanken. Und fast allen Ländern liegen Berichte über einen Angriff gegen den Achtstundentag vor. In Südafrika ebenso wie in Irland dürfen z. B. die Eisenbahner nicht mehr die Vorteile des Achtstundentages genießen. In Belgien ist das Gesetz über den Achtstundentag erst am 1. Oktober ins Leben getreten und schon ist der Widerstand gegen ihn im vollen Gange. Parallel mit der Bewegung zur Abschaffung des Gesetzes gehen die Bestrebungen, das Gesetz in einer Weise umzuändern, daß die dort gewährten Vorteile für teilweise Aufhebung des Achtstundentages zur Regel werden sollen. Auch eine andere wichtige Frage ist bezüglich der Anwendung des Gesetzes über den Achtstundentag gegen die Interessen der Arbeiterschaft entschieden worden. Das belgische Gesetz fordert, daß die Löhne infolge der Herabsetzung der Arbeitszeit nicht herabgesetzt werden dürfen. Diese Maßnahme entspricht den Empfehlungen der Sozialistischer Konferenz. Jetzt liegt eine amtliche Auslegung dieser Verfügung vor, wonach die Lohnberechnungen fast immer

so betrachtet werden, als seien sie Folgen der wirtschaftlichen Lage und nicht des Achtstundentages. Die Stundenlöhne sollen nach Maßstab des Gesetzes folgerichtig erhöht werden sollen. Jetzt wird das Gesetz so gedeutet, daß, wenn ebendiese eine lange Arbeitszeit zur Erzielung dringender Verbesserungen eingeführt war, der Stundenlohn so anzuheben sei, als ob in einem Teil des Tages Nebenarbeiten geleistet worden wären, und man ihn demnach bei Bemessung des neuen Stundenlohnes auf einen niedrigeren Lohnfuß zurückrechnen könne. Und so weiter! Die organisierte Arbeiterschaft ist genötigt, ihre besten Kräfte für den Kampf um die Aufrechterhaltung eines Gesetzes einzusetzen, das sie zu empfangen nicht beabsichtigen.

Zum Eisenbahnstreik in Amerika. Nach verschiedenen Berichten soll der Beginn des großen Eisenbahnstreiks verschoben werden. Die Unternehmer wollen das abgeschaffte Akkordlohnssystem wiederherstellen; das staatliche Arbeitsamt hat sie dazu ermächtigt; dem setzen aber die Organisationen der Eisenbahner den heftigsten Widerstand entgegen. Die neuen Lohnberechnungen werden mit der Begründung angefochten, daß dadurch die Frachtraten herabgesetzt, der Güterverkehr verlangsamt und die Einnahmen der Eisenbahnen gesteigert werden können. Die Gewerkschaften haben den Unternehmern entgegengehalten, daß die Herabsetzung der Frachtraten automatisch eine Erhöhung des Verkehrs und so die Steigerung der Einnahmen mit sich bringen würde. Diese erklären aber, keine Experimente machen und kein Risiko tragen zu wollen. Die Wortführer des Kapitalismus versuchen immer den kapitalistischen Profit mit dem Hinweis auf das Risiko zu rechtfertigen; dieses Beispiel zeigt neben so vielen anderen, daß sie das Risiko auf Kosten der Arbeiterschaft auszuschieben trachten.

Volkswirtschaftliches.

Erneute Marke Verteuerung der Margarine. Der Margarine-Verband G. B. Berlin teilt mit: Da die Margarineindustrie ihre Rohstoffe und Auslandsbezüge bezahlen muß, hat sie sich gezwungen gesehen, eine weitere Erhöhung ihrer Verkaufspreise vorzunehmen, entsprechend der seit der letzten Preisfestsetzung eingetretenen Verschlechterung des Wertes der deutschen Mark, so daß sich die marktgängigen Sorten auf 31 bis 36 Mark Grundpreis für gefüllene Margarine dem Kleinhändler stellen. Ueber die Einzelheiten, welche für diesen Schritt mitbestimmend waren und die Kalkulation, welche den neuen Preisen zugrunde gelegt ist, hat die Margarineindustrie der Regierung vorher Mitteilung gemacht und ist mit ihr wegen einer objektiven Nachprüfung der kalkulatorischen Notwendigkeit durch das Ernährungsministerium in Verbindung getreten. Man muß erwarten, daß das Reichsernährungsministerium dazu Stellung nehmen wird, ob eine solche Verteuerung der Butter des armen Mannes durch den Valutarückschlag ausreichend begründet ist.

Die Arbeiterverhältnisse in Schweden. Eine jüngst erschienene amtliche Publikation informiert über die Arbeiterverhältnisse in Schweden. Demnach sind in der Industrie 600 000, im Transport 80 000 Arbeiter beschäftigt. Es wird behauptet, daß die Reallohn höher seien als in England oder in den Vereinigten Staaten. Der Achtstundentag ist mit gewissen Ausnahmsbestimmungen in gesetzlicher Geltung. Die Beschränkungen des Alkoholverkehrs sind besonders hervorgehoben.

Freigabe des Außenhandels in Sowjetrußland? Wie der sowjetische Fiskusminister „Putin“ aus Moskau erzählt, ist in dem Arbeits- und Verteidigungsrat, dem obersten Sowjet-Wirtschaftsorgan, ein Entwurf eingebracht worden, der die Freigabe des Rechts auf Ein- und Ausfuhr an Privatpersonen und Konsumgenossenschaften vorsieht. Bekanntlich war die

Ein- und Ausfuhr bisher Monopol des Volkswirtschaftsrats für Außenhandel; die Freigabe würde einen wichtigen Schritt beim Abbau der staatlichen Bewirtschaftung darstellen. — Der Vertreter der englischen Firmaickers teilte Pressevertretern mit, die Firmaickers werde von der Sowjetregierung Aufträge zur Reparatur von 100 Lokomotiven und 10 Dampfmaschinen erhalten. Die Aufträge sollen in Neval von der Engländerischen Maschinenbauwerkstätte ausgeführt werden, mit der die Firmaickers bereits einen Vertrag abgeschlossen hat und der sie einen großen Kredit eröffnet.

Aus aller Welt.

Die geheimnisvolle Tragödie auf Schloß Neppelsdorf wird am 5. Dezember in einer Sondertagung des Osthildesburger Schwurgerichts zur Verhandlung kommen. Die ermittelte, wurden am 14. Februar die 10jährige Tochter des Rittergutes Neppelsdorf bei Osthildes, Dorothea Köhler und ihre 14jährige Stiefhelferin Ursula Schade aus Berlin, die zu Besuch auf Schloß Neppelsdorf weilte, in einem Zimmer erdrosselt aufgefunden. Unter dem Verdacht, beide Mädchen ermordet zu haben, wurde der Stiefvater der Schade und Onkel der Köhler, der Architekt Peter Gruppen aus Osthildes bei Neppelsdorf verhaftet. Gegen Gruppen ist Anklage wegen Doppelmordes und wegen Sittlichkeitsverbrechen an seiner Stiefhelferin erhoben. In der Verhandlung sind weit über hundert Zeugen geladen, ebenso hervorragende Sachverständige auf dem Gebiete der Psychiatrie, des Opnathismus, der Schießtechnik usw. Der Prozeß wird in kritischer, wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Hinsicht ganz außergewöhnlich interessante Momente zutage fördern. Die Dauer des Prozesses ist auf mindestens zehn Tage berechnet.

Die Rheinschiffer gegen Schwarzweißrot. Die Schiffsbesatzungen der Rheinschiffe haben beschloffen, die schwarz-weiß-rote Flagge nicht mehr zu führen. Infolge dieses Beschlusses ist seit einigen Tagen die alte Flagge auf dem Rhein verschwunden.

Der Pariser Sensationsprozeß. Vor dem Schwurgericht in Versailles haben die Verhandlungen gegen den 52-jährigen Mechaniker L a n d r u wegen Mordes an zehn Frauen und an einem Knaben begonnen. Die erste Sitzung wurde allein ausgefüllt mit der Verlesung der Anklageschrift. Für die Verhandlungen sind etwa drei Wochen vorgesehen.

In der Reichsversicherungsanstalt in Berlin-Wilmersdorf sind gestern sämtliche Angestellten in den Streik getreten. Sie verlangen die Einführung einer Beförderungsbefugnis, die der Reichsbeförderungsbefugnis entspricht.

Sport und Körperpflege.

(Mitteilungen des Arbeiterportartells.)

- Kraftsportklub Eiche 09.**
Nach Renovierung unserer Turnhalle Or. Schwalbengasse (Badanstalt) nehmen wir unseren Übungsbetrieb im Heben, Ringen und Boxen am Sonntag, vorm. 9—12 Uhr, Montag und Donnerstag, abends 7—9 Uhr im vollen Umfange wieder auf.
- Touristenverein „Die Naturfreunde“:**
Sonntag, den 18. Nov.: Nachmittagsspaziergang nach Goldbrunn, Treffen: 2 Uhr nachmittag, Kohlenmarkt. Führer: Arndt. — Mittwoch, 18. Nov. (Wuhstag): Nach dem Stangenwalder Forst. Abfahrt: 6,55 früh bis Prangenu. Führer: Partikel.
- Bezirksstag.**
Mittwoch, den 18. November, vorm. 9.30 Uhr bei Schmidtke, Schichaugasse 8; Bezirksstag; Vollständiges Erscheinen unbedingt erforderlich.
- Vortragsprüfung.**
Sonntag, den 18. November, 9 Uhr, auf dem Heinrichshierstag; Vortragsprüfung im Volkstümlichen (100 Meter-Lauf, Kugelstoßen 7½ Kilogramm, Hochsprung).
Freitag, den 18. November, abends 7 Uhr: Büchlingsversammlung bei Schmidtke, Schichaugasse 8.

Der „Reigen“-Prozeß.

Organisierte Kergernisnahme.

Im Anschluß an Frau Gertrud Enfeld, Direktorin Stadel und mehrere 11 Bühnenmitglieder erklärten die Einlassungsanträge Kommissar Dr. Pöcher und der vormalige Amt Dr. Pöcher, daß sie an der Aufführung keinen Anteil angenommen hätten. Der neue Kommissar, Direktor des Zentralauschusses der inneren Mission, erklärte auf Befragen der Verteidigung, daß er die Karte zur Helgen-Aufführung von Professor Brunner erhalten habe. Die Verteidigung stellte hierauf fest, daß es sich also um eine wohlorganisierte Kergernisnahme handele. Rechtsanwält Wollmann stellte fest, daß der Staatsanwalt an 23 Organisationen die Anfrage gerichtet habe, ob sie Kergernisnahme. Die Zeugin Meinel von der Deutschen Bahnhofsmission, die den „Reigen“ zweimal gesehen hat, ist in ihrem schriftlichen Gutachten auf das tiefste gekränkt worden. Zu hören, die großen Kergernis genommen haben, gehört der Zeuge Richter und Herrrat Biermann, Mitglied der christlichen Studentenvereins und Zeuge Dr. Schröder, Theologe und Vorsitzender der Deutsch-evangelischen Mission für Fragen der Volkswirtschaft. Dieser hat Anteil genommen als Deutscher, Freude und Berliner, denn in Wien, München, Dresden sei die Aufführung des Stückes zumal gemacht worden. Lehrer Roth, Mitglied des Deutsch-völkischen Vereins, erklärt, daß er „empört“ gewesen sei. Auch Frau Hauptmann Müller, Mitglied des Völkischen Schach- und Trübsinnigen, des „Derold“, des „Aufrechten“, des Deutschen Lützlerbundes, des Verbandes deutshationaler Soldaten usw., hat gemerkt, daß am 22. Februar das Kleine Theater „ausgeräumt“ werden sollte. — Direktor Stadel behauptet, daß diese Zeugen im Rauer großen Lärm gemacht und mehrfach geschrien hätten: „Das verdanken wir diesen Judenberge!“ Die Zeugin erklärt dies für unmöglich, hält es aber für durchaus begreiflich, daß sich das deutsche Volk eine so „bodenlose Schmeichelei“ nicht mehr gefallen lasse. Die Zeugin gibt an, daß sie am Sonntag ihre beiden 11- und 12-jährigen Söhne unbefugt in die nicht öffentliche Vorführung genommen habe — weil sie „ein lebhaftes Interesse“ daran gehabt hätten,

dieses Stück können zu lernen und sich selbst ein Bild davon zu machen.

Die Zeugin Lehrerin Frä. Teusch, Mitglied des Reichstags und Angehörige der christlichen Volkspartei, erklärte, sie habe das Stück für ungeschickt, weil das Spiel auf der Bühne den Geschlechtsverkehr als Folge des sinnlichen Triebes zu demütlich vorkäme. Weiter unterließ der Vorsitzende, die Zeugin zu fragen, durch welche Motive ihrer Meinung nach ein Geschlechtsverkehr veranlaßt werden dürfe.

Zeuge Teichus, der Herausgeber und Verleger der „Staatsbürger-Zeitung“, bezeichnet sich als Republikaner und Freidenker; er habe bei Einführung des Stückes aus ästhetischen und politischen Gründen die Empfehlung gehabt: Wenn die Republik das duldet, bringt sie sich um ihren guten Namen. — Auf Vorhalt des H. A. Heine bekennt der Zeuge, daß er jetzt gegen die Sozialdemokratie die gelbe Arbeiterbewegung organisiert habe. Seitdem er von der Sozialdemokratie weg sei, sei er „Nationaldemokrat“.

Als Zeuge wird auch der Landgerichtsdirektor Geh. Rat Hof vernommen, der Vorsitzender der Vollkammer war, von welcher die Entscheidung über die beantragte richterliche Verfügung ergangen war. Der Zeuge hat vor Fällung der Entscheidung der Aufführung beigegeben und sehr genau die Einzelheiten in Bezug auf die Szenarien, die Darstellung und die Kostüme beobachtet und nach keiner dieser drei Mitteilungen hin irgendwelche Anstöße gefunden. Auch die Steigerung bis zum Fassen des Vorhangs sei nicht objektiv, beifällig, weils gebe sie im Venusberg bei Richard Wagner noch weiter. Was den angeführten, die Nüchternheit befördernden Absicht des Stückes betrifft, so sei ihm völlig unverständlich, wie der Absicht einer Wurst auf gewisse Vorgänge heiliger Art hindeuten kann. Darauf wird die weitere Vernehmung der Zeugen verlagert.

Der Zeuge Architekt Moritz Kasser bekundet, daß er den „Reigen“ in einer der ersten Aufführungen gesehen habe, ebenso in der Separatvorstellung am letzten Sonntag, zu der er in einer besonders kritischen Stimmung gegangen sei. Er habe aber weder beim ersten Male noch am Sonntag irgendwelche Anstöße empfunden. Wenn man aber, wie er, vier Stunden auf dem Korridor vor dem Gerichtssaal warten mußte

und dann die Szenen, die sich dort abgespielt haben, gesehen hat, der müsse zu der Ueberzeugung kommen, daß die Sittlichkeit gar nicht als Selbstzweck, sondern als Mittel zum Zweck der Tendenz mache diene. Die Schauspielerin Beck, die in den ersten Wochen der Aufführung die Rolle der „Tirne“ gespielt hat, bekundet, daß von dem Regisseur Reuß schon bei den Proben besonderer Wert darauf gelegt worden sei, daß alles vermieden würde, was zu realistisch wirken und mit höchster Degegnis gespielt würde. Auf Veranlassung des Vorsitzenden äußern sich sämtliche Darsteller der Reihe nach darüber, daß sie sich danach gedrängt hätten, die Rollen zu spielen, mit Rücksicht auf ihren hohen künstlerischen Wert. Von irgendeiner Beeinflussung oder Anstiftung durch Frau Enfeld oder Direktor Stadel könne keine Rede sein.

Staatsanwaltschaftsdirakt v. Bradke weist darauf hin, daß der Schauspieler Wolff erklärt haben soll: „Wenn man mir eine Rolle in dem Stück angeboten hätte, so hätte ich dem Direktor die Rolle von die Füße geworfen.“ Leider sei Herr Wolff nicht in Berlin, sonst wäre er geladen worden. — Direktor Stadel erklärt, daß er es ebenfalls bedauere, daß Wolff hier nicht als Zeuge erscheinen könne, denn sonst würde er dem Staatsanwalt erklären, daß er sich in einem großen Irrtum befinde und ihm keinen künstlerischen Standpunkt über den „Reigen“ vorlegen. Wolff hätte durchaus nicht statliche Bedenken, sondern nur künstlerische. Es wurde von ihm angeregt, es sei nicht möglich sei, die sämtlichen Proben in dem Stück von denselben Schauspielern darstellen zu lassen und dadurch die Idee des „Reigen“ erst richtig zur Anschauung zu bringen. Das war das künstlerische Problem, das wir da besprochen haben. Keinesfalls hat sich Wolff über die moralische Einwirkung des Stückes auf das Publikum ausgesprochen. — Frau Enfeld bekundet dies.

In interessanten Zwiegesprächen mit den Sachverständigen Ludwig Hulda, Alfred Kerr, Holländer, Fisch, Dr. Osborn u. a. kommt es bei der Vernehmung der Zeugin Frau Gertrud Enfeld-Wollmann. Die Zeugin bekundet, daß sie zuerst durch Zeitungsartikel von dem Stück erfahren und dann das Stück gesehen habe. Sie ist der Meinung, daß eine dezente und künstlerisch vollendete Darstellung des Schauspielers den Schand und die Gemeinheit, die in dem Inhalt des Stückes selbst liege, abzumildern und zu entkräften geeignet sei,

F. M. Dostojewskij.

(In seinem 100. Geburtstag am 11. November.)

Rusland wird dem Westen immer ein Rätsel aufgegeben haben, auch wenn es ganz anders denn bisher erdacht sein wird in den Kreis europäischen Denkens und Tuns. Keine Eisenbahn wird und die russische Seele erschließen, dieses Geschöpf eines ungeheuren Raums, der sich tagelang hinreckt, einträchtig, traurig, voll Schwermut, voll von Stimmen der Stille und eines mit Worten kaum ausdrückbaren Brauens. Wir Westler haben in diesem letzten Jahrhundert einen Triumphtag der Stadt erlebt, sind heute durch riesige Häusermeere geschieden von der mütterlichen Landschaft und werden vom Geist unserer Städte bestimmt in allen Lebensgefühlen. Was bedeuten die zehn Städte Russlands für das Leben des Volkes dort? Sie verstanden im unendlichen Raum des flachen Landes wie vereinzelte Felsenriffe im Ozean. Die russische Stadt kämpft einen furchtbaren Kampfspektakel, in den sie hineingestürzt worden ist. Erleben wir doch diese Tragödie eben mit in den riesenhafte, bei aller Anstrengung aber ohnmächtigen Versuchen der Volkswissen, von der Stadt aus das russische Leben zu lenken und in eine neue Form zu pressen. Diese Form ist heute künstlich von außen aufgeschüttet, doch laßt den schlafenden Massen Russlands aufwachen und ihr werdet sehen, wie dieser Zwang von ihm abfällt.

Nun ist das Aufwachen bei keinem anderen Volke von so viel Träumen, von einem solchen Abbild kühner und innerer Not begleitet als bei den Russen. Es ist, als müßte dieser riesige Riesenkörper erst alle Glieder einzeln aufwachen und an sich rasen - bevor er diesen Zustand zwischen Traum und Tat abschließen kann. Ein Blick in die Geschichte Russlands lehrt uns, daß keine Nation launhafter und rücksichtloser alle Fesseln abgestreift und sich zum Bewußtsein ihrer Freiheit aufgereckt hat. In einem weit tieferen und edleren Sinn als Amerika ist Russland das Reich der unbegrenzten Möglichkeiten. In diesem unerschöpflichen, lebenskräftigen und fruchtbarsten Volke schlummert eine Zukunft, die dann und wann blühend aus ihrer Dunkelheit tritt und die Welt blendet.

Ein solcher Träger russischer Zukunft ist Fjodor Michailowitsch Dostojewskij, dessen 100. Geburtstag am 11. November fällt. Als Sohn eines Arztes am Moskauer Marienstift ist Dostojewskij in der „heiligen“ Stadt am 11. November (31. Oktober) 1821 geboren. Seine Abstammung war schon in einem gewissen Sinne sein Schicksal. Der Sohn eines „Intellektuellen“ war im Russland der aristokratischen Selbstherrlichkeit, im Lande der Selbstbeleugung, schon durch diese Herkunft in ein streitbares Verhältnis zu Staat und Gesellschaft gebracht. Der Abgang an der Petersburger Ingenieurschule, die von Dostojewskij 1837 bezogen worden war, kam früh in die Kreise jener revolutionären Geister, deren Sehnsucht ausging, auf eine Umgestaltung von Land und Volk. Nur ganz kurze Zeit blieb Dostojewskij in seinem militärischen Beruf. 1844 nahm er den Abschied, um sich ganz der Literatur zu widmen. Er verkehrte mit der lebendigen Jugend seiner Zeit, die Russlands grüßter Kritiker, Witschinski, um sich gesammelt hatte, nahm leidenschaftlichen Anteil an den Tugenden dieser Gruppe und hatte nur zu bald die Faust der Tyrannen im Gesicht. Verwickelt in die Verwirrung Petraschewskis wurde 1849 Dostojewskij zum Tode verurteilt. Er hatte schon den Strick am Hals, erlebte alle Schauer der Todesangst und stand nur mehr mit einem Fuße auf dieser Erde, als im allerletzten Augenblicke die Begnadigung durch den Zaren eintraf. Zehn Jahre Zwangsarbeit in Sibirien hatte der „gnädige“ Zar bestimmt. 1854 wurde Dostojewskij amangewiesene als Gemeiner ins Heer gesteckt und kam erst bei der Thronbesteigung Alexanders II. aus dieser Hölle. Wen wundert es, daß die Spuren solcher Erlebnisse nie wieder aus dem Wesen Dostojewskis getilgt worden sind. Seine Franche, die Falschheit, wird von den Worten auf diese Quälereien zurückgeführt. Endlich seinem Schaffen zurückgegeben, lebte Dostojewskij zuerst in Twer, dann in Petersburg, wo er am 9. Februar (28. Januar) 1881 gestorben ist.

Mit Tolstoj zusammen gilt Dostojewskij als der größte als Russlands größter Dichter. Aber seine Größe offenbart sich in anderen Eigenschaften als in solchen, die Tolstoj oder andere namhafte Dichter Russlands bekannt gemacht haben. Zuerst und vor allem ist Dostojewskij ein Dichter der Stadt, und zwar allein schon genügt, ihn vollkommen abzutrennen von den meisten Dichtern Russlands, die das Land und den Bauern schildern. Das zwiespältige Los der russischen Stadt und ihrer Menschen ist von keinem anderen Dichter mit dieser Schärfe und heftigen Eindringlichkeit dargestellt worden. Das ist wohl auch der wichtigste Grund für die bedeutende Wirkung, die Dostojewskij auf die Dichter Europas ausgeübt hat, eine Wirkung, deren ganze Kraft sich in unserer Zeit erst zu entfalten beginnt. Dabei unterläßt ein merkwürdiges Mißverständnis. Dostojewskij ist so ausgesprochen „russischer“ Geist, so ganz in seinem Volkstum gebunden, daß es einfach unmöglich ist, mit westlichem Verständnis diesen Dichter anzuschöpfen. Kein anderer Dichter der Weltliteratur ist so voller Abgründe, Dunkelheiten und mystischer Geschehnisse, denn immer geht es bei Dostojewskij um Gott. Dostojewskij wohnt bis in die letzten Gründe des Daseins, unbarmerzig, unerbittlich und ohne jede Scheu vor dem, was zu sehen ist. Mit einer seltsamen unerhörten Sinnenscharfe begibt er den geheimsten Hängen in ihre tiefsten Schlupfwinkel. Wer hat die russische Seele tiefer erkannt als er? Wo ist sie übermäßigender dargestellt als in den „Brüdern Karamassow“, dem letzten und tiefsten Roman Dostojewskis?

Und alles geschieht aus Liebe! Die „Erntedrigten“ und „Beleidigten“ haben in Dostojewskij einen klammernden Schmerz und Hülfspfeiler. Noch im Traum entdeckt dieser Schmerz und Prophet die Sonne. Dostojewskij ist das ganze Russland. Nie ist die rätselhafte Natur dieses Landes reiner ausgedrückt worden als in Dostojewskis Werken. An die Welt hat Dostojewskij geglaubt, seinem Volke hat er eine Weltmission angetraut. Der Welt seiner Werke hat eine messianische Vision, die fanatische Heilsidee, daß alles Leben nur an Russland gebunden und befestigt kann, mächtig gefördert. Er hat diese Mission freilich anders verstanden, als sie heute durch die Propaganda für eine Weltrevolution verstanden

werden soll. Ein tragikomischer Gedanke, daß Lenin, Trotzki und den Anhang vorzustellen als die Testamentsvollstrecker Dostojewskis, der den Westen geholt hat aus der Tiefe seiner russischen Natur heraus, der für Autokratie, Orthodoxie und göttliche Mission Russlands eingetreten ist! Dostojewskij gehört zu Russland mit seinem Wesen, auch wenn er tausendmal überlebt werden sollte. Wir begreifen und ergreifen ihn ganz nur dort, wo er seiner Liebe lebt zu den Armen und Elenden und wo er uns zeigt, daß jeder Feind, er sei noch so mißgestaltet, ein höheres Licht trägt, das über den Tag hinaus leuchtet. Karl Bröger.

Ein kleiner Scherz des Teufels.

Von F. M. Dostojewskij.

Diese Geschichte fiel mir ein, als ich die Predigt des Gefängnisgeistlichen hörte, und ich schrieb sie am 18. Dezember 1849 an die Mauer.

Brüder.

Bruder . . . du schüttelst kumm das Haupt!
Sag: sind wir Brüder nicht?
Der selbe Gegner hat uns beraubt, —
Wir tronen in gleicher Pflicht!

Bruder . . . schau nicht zur Seite so kumm,
Tu nicht so fremd und kühl!
Wir sind entzweit . . . Warum? Warum?
Und woll'n doch zum gleichen Ziel!

Wir seuffen beide: vom gleichen Leib
Gewürgt, zu Boden gepreßt, —
Und wären doch stark, wenn Einigkeit
Uns schmiedete zäh und fest!

Man wird uns zwingen, so lange voll Groll
Wir jornig ins Auge und sehn!
Wir schreiten durch Wälder von Dornen vor,
Und könnten durch Rosen gehn!

Und könnten zaubern voll Sonnenschein
Der Heimat stehendes Land, —
Nur müssen wir wieder Brüder sein! . . .
Hier, Bruder, ist meine Hand . . .

Vor dem Altar einer prächtigen Kirche, die von Gold und Silber strahlte und durch eine Anzahl Kerzen erleuchtet war, stand, angeht in schönem Kleide und glänzendem Mantel ein Priester. Es war ein beleibter, würdiger Mann mit roten Waden und wohlgepflegtem Bart. Seine Stimme klang wohlwollend, in seinen Mienen war Hochmut. Die Erscheinung des Priesters glänzte an Glanz und üppiger Fülle der Kirche.

Die Gemeinde aber bot ein ganz anderes Bild. Sie bestand zum größten Teile aus armen Arbeitern und Bauern, alten Weibern und Bettlern. Die Kleidung der Leute war schäbig und hauchte den eigentümlichen Geruch der Armut. Die dünnen Gestalter waren von Hunger gezeichnet, die Hände zeigten die Spuren harter Arbeit. Es war ein Bild der Not und des Elends.

Der Priester verbrannte Weihrauch vor den heiligen Bildern, dann erhob er fromm- und feierlich seine Stimme und predigte:

„Meine geliebten Brüder in Christo!“ sagte er, „unser geliebter Herr gab euch das Leben und es ist eure Pflicht, damit zufrieden zu sein. Aber seid ihr damit zufrieden? Nein! Ihr habt vor allem nicht genug Glauben an unseren geliebten Herrn und seine heiligen Wunder. Ihr gebt nicht so freigiebig als ihr solltet der Kirche ihren Teil von eurem Verdienst!“

Zweitens gehorcht ihr nicht den Obrigkeitlichen. Ihr widerseht euch den Mächten der Welt, dem Zaren und seinen Dienern. Ihr verachtet die Gesehe.

In der Schrift aber steht geschrieben: „Gehet dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes!“ Ihr aber tut es nicht. Und wist ihr, was das zu bedeuten hat? Eine Todesstrafe! Wahrlich, ich sage euch, es ist der Teufel, der euch versucht, diesen Weg zu gehen! Ja, er ist es, der eure Seelen versucht und ihr wähnt, es sei euer freier Wille der euch auf solche Art handeln heißt. Aber es ist des Teufels Wille und nicht der eure. Er brennt schon vor Begier, eure Seelen zu besitzen. Er wird vor den Flammen tanzen, darin eure Seelen Todesqualen erleiden werden!

Darum warne ich euch, meine Brüder! Ich ermahne euch, den Pfad der Verdammnis zu verlassen! Noch ist es Zeit! O Gott, sei gnädig!“

Die Leute hörten diese Predigt mit Bittern. Sie glaubten an die felerlichen Worte des Priesters. Sie seufften und betreten sich und tückten inbrünstig den Boden. Auch der Priester bekreuzte sich, lehrte den Leuten den Rücken — und lächelte.

Nun geschah es aber, daß der Teufel gerade an der Kirche vorbeiging, als der Priester solchert zu den Leuten sprach. Er hörte seinen Namen nennen, blieb darum vor dem offenen Fenster stehen und hörte auch zu. Und er sah wie die Leute des Priesters Hand küßten, sah, wie der Priester vor dem verguldeten Bilde irgendeines Heiligen sich verneigte und das Geld, das ihm die armen Leute für die heilige Kirche gegeben hatten, eilig einsteckte. Das reizte den Teufel und er ließ dem Priester, kaum daß dieser die Kirche verlassen hatte, nach und packte ihn bei seinem heiligen Mantel.

„Dallo, selbes Väterchen!“ rief er, „ver dich dich denn diese armen, mißkieteten Menschen so anhängen? Was für Böhsinnigen hast du ihnen geschickert? Weißt du denn nicht, daß sie die Qualen der Hölle schon in ihrem irdischen Leben erleiden? Weißt du nicht, daß du und die Obrigkeitlichen des Staates meine Stellvertreter auf Erden seid? Du bist es, der sie die Qualen der Hölle, mit denen du ihnen drohst, erleiden läßt! Weißt du das nicht? Nun, dann kommt mit!“

Und der Teufel packte den Priester beim Kragen und hob ihn hoch in die Luft und trug ihn zu einer Fabrik, in eine Eisenwerkerei. Und der Priester sah dort die Arbeiter in der sengenden Hitze hin und her laufen und hassen und ihre schwere Arbeit tun.

Und dem Priester wurde die dicke, schwere Luft und die Hitze alldah ausset und mit Tränen in den Augen sah er den Teufel: „Loh mich fort! Loh mich fort von dieser Hölle!“

„O, mein Freund, ich muß dir noch manch anderen Ort zeigen!“

Der Teufel packte ihn aufs neue und schleppte ihn nach einem Landgut. Hier sah er die Arbeiter beim Kornäcker. Der Staub und die Hitze waren unerträglich. Und der Koloscher trug einen Knüttel und schlug unbarmerzig auf! — „Loh, her aus Ermüdung oder Hunger blüßel.“

Dann trug er den Priester in die Gärten, wo diese Arbeiter mit ihren Familien wohnten — schmutzige, kalte, rauchige, abelriechende Höher.

Der Teufel grinst. Er wies auf die Armut und das Elend, die hier zu Hause waren.

„Nun, ist's nicht genug?“ fragte er. Und es schien, als ob selbst er, der Teufel, mit tiefsten Leuten Mitleid hätte.

Der fromme Diener Gottes kann es kaum ertragen. Will erhobenen Armen fleht er: „Loh mich fort von hier! Ja, ja, das ist die Hölle auf Erden!“

„Nun denn, du flehst es! Und doch verpackst du ihnen noch eine andere Hölle! Du wählst sie auch noch geistig zu Tode, da sie Körperlich fast schon tot sind! Aber ich will dir noch eine Hölle zeigen — eine von den schlimmsten!“

Und er nahm den Gefangenen und zeigte ihm ein Gefängnis mit seiner stinkenden Luft und den vielen menschlichen Gestalten, die, aller Gesundheit und Kraft beraubt, nackte, abgezehrte Leiber, am Boden lagen.

„Neh' deine leidenden Kleider aus,“ sagte der Teufel zum Priester, „und tu schwere Ketten, wie sie diese Unglücklichen tragen, um deine Kräfte zu schmelzen. Leg dich auf den kalten, schmutzigen Boden hin — und dann sprich ihnen von einer Hölle, die sie noch erwartet!“

„Nein, nein!“ antwortete der Priester. „Ich kann mir nichts Schrecklicheres denken! Ich flehe dich an, laß mich fort von hier!“

„Ja, das ist die Hölle! Es kann keine schlimmere Hölle geben als diese! Wirst du es nicht? Wirst du nicht, daß diese Männer und Frauen, die du mit den Bildern einer Hölle abschreckst die sie nach diesem Leben erwartet — wirklich nicht, daß sie schon hier, noch ehe sie sterben, recht in der Hölle sind?“

Der Priester ließ sein Haupt niederstinken. Er wußte in seiner Verwirrung nicht, wohin er blicken sollte.

Der Teufel lächelte boshaft. „Ja, Väterchen, du bist daran, zu sagen, die Welt liebe es, getäuscht zu werden! Nun geh!“

Und er ließ ihn los.

Und der Priester schätzte seinen langen Mantel an und ließ davon, so schnell ihn seine Peine tragen wollten.

Und der Teufel sah ihm nach und lachte.

Zehn Minuten.

Von Artur Siedler.

Was ist die Zeit? Die Philosophen balgen sich seit Jahrtausenden um den Begriff. Es ist wie mit der Elektrizität: wir nützen sie, kennen ihre Bewohnheiten, ihre Gesetze und Wirkungen — sie selbst kennen wir nicht. Und die Zeit! Wir messen sie in Krügen, die wir Uhren nennen, bezeichnen sie in Quantitäten als Minuten, Stunden, Tage, Monate, Jahre, hunderte — aber ihr Wesen ist uns fremd. Minuten können uns ewigwähren werden, Jahre wie ein Traum einschwinden — und der Mensch, der vom Tuche eines verhöhligen Dausers fällt, erlebt in den Sekunden des Sturzes sein ganzes Dasein noch einmal!

Jahrhunderte bereiten eine Stunde vor, jene Stunden, die Geschicke ganzer Völker wie Eisgebirge gegeneinander stürzen. Das gibt dann die großen Dämon der Geschichte. Das sind die Momente bonnerer Erfüllung; jeder führt sie, und alle sind ohnmächtig bagegen. So im August 1914, im Herbst 1918. Kammen der Zeit!

Aber es gibt auch Minuten, die klopfen nur an die warren nur, es atmet zur Bekannung, künden an. Sie sind für solche, die hören können und wollen, sind wie die Klappglocke, an die der Geistliche glaubt: Hüte dich, Mensch! Besinne dich, ehe es zu spät wird!

Dabei erinnere ich mich, wie man in England der Wiederkehr des Tages gedachte, der die Einstellung der Feindseligkeiten des Weltkrieges brachte. In zwei Minuten lang gerann der Verkehr der Reichstadt; doch diese zwei Minuten genügten, um dem so leicht vergehenden Geschick einen Wind scharfer Erkenntnis durch den zu blasen: Wist ihr, was war? Hier Jahre lang! Was haben wir geküßt! Welcher Wahnsinn! Die Toten! Das verlorenen Gut! Nie, niemals wieder . . .

Am 9. November fuhr ich mit der Hochbahn. Zweiter Klasse. Mit der „besseren“ Menschheit“ von Berlin, die den höheren Tarif gern bezahlt, um nicht in die Verlegenheit zu kommen, vor einer alten milden Arbeiterfrau aufstehen zu müssen. Ich wollte ihre Bekannte sein, wenn die reise der Eisenbahn hielt, um für eine Weile in die Zeit zu horchen. Ein Blick auf die Uhr. Drei Uhr vierzehn Minuten. Wir haben eben den Bahnhof Warschauerstraße in Richtung Giesdresdener verlassen. Einige Herren, die es besonders eilig hatten, standen bereits auf, um als erste den überfüllten Wagen verlassen zu können.

Drei Uhr fünfzehn! Auf offener Straße hält der Zug. Das hält zuerst nicht auf, es kommt laut vor, daß der Zug keine Einfahrt hat. Da es kommt laut: „Zehn Minuten dauert es. Die Hochbahn feiert die Revolution . . .“ Mit einem Schlage sind die Gesichter verändert. Dene daß jemand spricht, nicht man, jeder nimmt die Stellung zu einer Sache, der er sich nicht entziehen kann — der sich mit allerer Notwendigkeit ändern muß. Es klopf. Die Zeit fließt an die reifengealterten Schienen der Hochbahn zweiter Klasse: „Wist ihr, was war?“ Wer von Euch darinnen glaubt, wir seien nicht mehr auf der Wacht, weil wir schwächer und arbeiten, während Ihr schreit und juchzelt auf dem Weg der deutschen Arbeit — Hüte Euch! Seht still rühmende Worte reden ihre Sprache, vernehmbar und bestimmt.

Dann stehen langsam die Wäber wieder an . . .

Die Regelung der Arbeitszeit in der Landwirtschaft.

In Genf tagt gegenwärtig die zweite internationale Arbeiterskonferenz des Völkerbundes, und ihr wichtigster Beratungsgegenstand ist die Ausdehnung der Beschlüsse der Washingtoner Konferenz auf die Landwirtschaft. Es handelt sich nicht um eine Übertragung dieser Beschlüsse auf die Landwirtschaft, wo die Verhältnisse vielfach anders liegen, sondern um eine entsprechende Anpassung derselben. Die französische Regierung verhielt sich auf schroffe Ablehnung, sie wollte sich nicht einmal auf Besprechungen einlassen. Sie steht so an der Spitze der europäischen Reaktion und ihr Vorgehen ist ein Beweis dafür, wie die politische Reaktion sich auch auf sozialem Gebiet auswirkt. Es gelang ihr nur teilweise durchzudringen; die Konferenz ist zur Beratung der einzelnen Fragen geschritten. Da aber die einzelnen Länder an diese Beschlüsse nicht gebunden sind, und diese nur als Empfehlungen oder aber unverbindliche Vereinbarungen gelten, wäre die internationale Regelung der Sozialpolitik in der Landwirtschaft selbst bei erfolgreicher Tätigkeit der Konferenz keine Wegs gesichert. Den Gegenstand der Beratung bilden nicht nur die Regelung der Arbeitszeit in der Landwirtschaft, sondern auch die landwirtschaftliche Arbeitslosigkeit, Kinderarbeit usw.; trotzdem behält die erwähnte Frage ihre überragende Wichtigkeit. Der französischen Regierung gelang es jedoch, diese wichtigste Frage von der Tagesordnung verschwinden zu lassen. Infolge ihres Verhaltens ist die notwendige Zweidrittelmehrheit nicht zustande gekommen.

Das Internationale Arbeitsamt hat die Konferenz mit zwei umfangreichen Veröffentlichungen vorbereitet, von welchen die eine den Stand der sozialpolitischen Gesetzgebung in der Landwirtschaft im allgemeinen, die zweite die Wirkungen des Achtstundentages in der tschechoslowakischen Landwirtschaft schildert. Die Tschechoslowakei ist das einzige Land, wo seit 1910 ein Gesetz über den Achtstundentag in der Landwirtschaft besteht. In Italien ist ein Gesetzentwurf über den Achtstundentag vorhanden, dessen Bestimmungen aber in den Tarifverträgen bereits vielfach in Geltung sind. Bezüglich der Arbeitszeit in der Landwirtschaft bestehen noch Regelungen in Deutschland, Dänemark (5-5½ Stunden Arbeitszeit), in England und in Spanien, auf die näher einzugehen hier wegen Raummangels nicht möglich ist.

Besonders wichtig und auch für die industrielle Arbeiterklasse von großem Interesse sind die Mitteilungen über den Achtstundentag in der Tschechoslowakei, wo das Gesetz seit drei Jahren in Geltung ist und seine Wirkung durch sorgfältige Prüfung festgestellt werden konnte. Das Gesetz ist seinerzeit auf Anregung der Gewerkschaften zustande gekommen, diese wollten nämlich durch die Gewährung des Achtstundentages für die Landarbeiter die Abwanderung der ländlichen Bevölkerung in die Städte eindämmen. Das Ziel ist — dies ist einwandfrei festzustellen — erreicht worden, die Landflucht hat tatsächlich vollkommen aufgehört, so es ist sogar im Gegenteil eine Bewegung in der Landwirtschaft zu verzeichnen. Abwanderung der Arbeiter aus dem Land. Dafür sind allerdings auch andere Gründe mitverantwortlich, wie die bessere Versorgung mit Lebensmitteln, besonders aber die in Aussicht genommene Agrarreform. Bezüglich der Erhöhung oder der Abnahme der landwirtschaftlichen Produktion infolge des Achtstundentages konnte die

statistische Untersuchung über die Wirkung des Gesetzes nicht festgestellt werden; einzelne geringfügige Abnahmen über einen Rückgang der Erzeugung fanden keine Bestätigung.

Neue Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit in England.

Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit soll die Auswanderung nach den Dominionen aus staatlichen Mitteln gefördert werden; eine wenig wirksame Maßnahme, besonders da geringe Beiträge zur Verfügung gestellt wurden. Bei Vergabe von öffentlichen Arbeiten müssen die von den Kommunen bezahlten Löhne mindestens um ein Viertel niedriger sein als die in der übrigen Industrie durch Tarifverträge festgesetzten, wodurch diese Aktion zum Scheitern verurteilt ist, da auch die sonstigen Löhne bereits sehr niedrig sind. — Wichtigster ist eine neue außerordentliche Steuer zugunsten der Arbeitslosen. In den Bezirken, in denen gearbeitet wird, zahlen die beschäftigten Arbeiter wöchentlich 2 Pence, die Unternehmer ebensoviel pro Kopf ihrer Arbeiterschaft, während der Staat 8 Pence für jeden Arbeiter beiträgt. Durch die neue Steuer werden die bisherigen Arbeitslosenunterstützungen erhöht von 15 Schilling auf 20, im Falle einer großen Familie auf 24 Schilling. Bei den verabschiedeten Löhnen und Kurzarbeit trifft diese Steuer die Arbeiterschaft um so härter, da sie für die sehr belasteten Gewerkschaften erhöhte Beiträge leisten muß. Endlich soll die Ausfuhr gefördert werden, damit die Arbeitslosigkeit vermindert wird. Den Ausfuhrindustrien werden staatliche Kredite bereitgestellt und außerdem soll an Unternehmungen, welche im Ausland Kapitalien anlegen, gleichmäßig aber Waren dorthin liefern (z. B. beim Eisenbahnbau), eine staatliche Garantie gewährt werden. Auch diese Maßnahmen dürften keinen großen Erfolg haben, da das Uebel zurzeit nicht auf mangelndem Kredit der englischen Industrie liegt, sondern darin, daß es keine Abnehmer mit entsprechender Kaufkraft für ihre Waren gibt, am wenigsten in Mitteleuropa.

Der soziale Film. Daß der Film nicht nur dazu da ist, um aufmerksamkeitstüchtigen jungen Leuten „Ein Vierdesabenteuer“ (in 16 Fortsetzungen) oder „Das Kind der Hände“ (1000 Meter lang) vorzuführen, ist allgemein anerkannt, und so hebt sich das Niveau der kimmernden Kunst ständig. Ein besonders gelungenes Lustspiel hat die Teutonia-Film-Gesellschaft unter Mitarbeit von Professor Chajes und Dr. Schmidt von der Berliner Technischen Hochschule hergestellt. Es zeigt die Unfallverhütung in gewerblichen Betrieben und ist gedacht als Einführung des Arbeiters in die Schutzmaßnahmen gegen Unfälle und Gewerbekrankheiten, sowie zum Unterricht für Techniker, Gewerkschaftsbeamte und andere Interessenten. In musterhafter Darstellung, die noch durch halbhumoristische Einfaltungen in allen Einzelheiten erläutert wird, sieht man die Vorrichtungen in Tätigkeit, um den Arbeiter gegen maschinelle Verletzungen, Verbrühungen, Giftgase, Explosionen, Wendung usw. zu schützen. Natürlich muß ein derartiger Film in der Praxis mit dem Zeitungsverkehr abgestimmt werden, sonst läuft er dem Arbeiter davon, und der Zuschauer kann sich die wichtigen Vorgänge nicht einprägen.

Bücherverbote.

Die Mutter als Erzieherin. Ratsschlüsse für die Erziehung im Hause von Heinrich Schulz. Siebente, verbesserte und vermehrte Auflage. Preis kartoniert 8 Mark, in Geschenkeinband 9 Mark. Verlag J. D. B. Dietz Nachf., Stuttgart.

Stuttgart. Im Vorwort zu dieser Auflage sagt der Verfasser: Im Jahre 1907 erschien die erste Auflage dieses Buches als eine Zusammenfassung regelmäßiger Beiträge für die „Mutter“. Wenn habe ich ihr etwa zwei Jahre hindurch diese kleinen erzieherischen Winke zur Verfügung gestellt, da sie mich selber immer wieder zur erzieherischen Selbstbestimmung nötigten. Denn leicht wird man erkennen, daß es bei den Ratsschlüssen nicht um Gedankenarbeit an der Hand eines vorbedachten erzieherischen Programms handelt, sondern um unmittelbares Erlebnis in häuslicher Gemeinschaft. Die siebente Auflage weist zum erstenmal eine Reihe von Veränderungen auf. Teilweise sind sie nur stilistischer Art, teils wollen sie dem Buchlein einen allgemeineren Charakter geben, wie es der veränderten Bedeutung der Arbeiter in der neuen Zeit entspricht. Einige Winke konnte ich aus dem gleichen Grunde auscheiden, einige neue Ratsschlüsse habe ich hinzugefügt. Das Vorwort zu den bisherigen Auflagen schloß mit den Worten: Die kleine Schrift soll als eine Art Mutterbrief zum gelegentlichen Nachschlagen und zum Herumbliättern in einer nachdenklichen Stunde dienen. Möge sie der professionellen Mutter in ihren erzieherischen Sorgen und Nöten eine gern angerufene Freundin und Ratgeberin werden.

Geschichte der Erde von R. Sommer ist im Verlage von J. D. B. Dietz Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart soeben in neuer Auflage erschienen. 1. Band: Wie Berg und Talentstehen. Kurzer Abriss der dynamischen Geologie. Mit vielen Abbildungen. 127 Seiten Oktav. 2. Band: Die Weltalter. Kurze Charakteristik der geologischen Perioden und Formationen. Mit zwei farbigen Tafeln und vielen Abbildungen. 108 Seiten Oktav. 3. Band: Pflanzen und Tieren der Vorseit. Mit zwei farbigen Tafeln und vielen Abbildungen. 100 Seiten Oktav. Band 27 der Kleinen Bibliothek. Preis kartoniert 8 Mark. Die drei Bändchen werden nur zusammen abgegeben. Diese reich illustrierten, gemeinverständlich abgefaßten Bändchen werden jedem Volksgenossen, der Aufklärung über den Aufbau unseres Planeten, Verständnis für die Erdgewalten und einen Einblick in die riesenhafte und groteske Tierwelt vergangener Perioden sucht, in reichem Maße Belehrung bringen.

Die Macht der Musik.

In einer Gesellschaft fragt man Mark Twain nach seinen musikalischen Neigungen. „Ich liebe die Musik sehr“, erklärte er, „sie hat mir sogar einmal das Leben gerettet.“ — Man bestärkte ihn, die Begebenheit zu erzählen. „Ich war ein kleiner Junge“, erzählte der Humorist, „als meine Eltern in einem Hause am Mississippi wohnten. Eines abends war ich mit meinem Vater allein zu Hause, als eine schreckliche Flut kam, die alles mit sich riß. Als das Wasser bis zum ersten Stock stieg, nahm mein Vater zwei Holzstämme, band sie aneinander und benutzte sie als Floß, auf dem er den Flut hinabschwamm.“ — „Na, und Sie?“ fragten die Zuhörer. „Ich schwamm auf dem Klavier hinterher.“

Deutschnational. Dankenkreuzer: „Mit dem Kranke Winnen wir nicht länger verkehren. Er hat sich längst bei einem Bootsunfall von einem Juden das Leben retten lassen.“

Lieber „Rabbiner Jakob!“ Im Abteil der zweiten Klasse sitzt ein Rabbiner. Es steigt auch ein katholischer Geistlicher ein. Nach längerer Zeit versüßte dieser Hunger und begann Butterbrot mit saftigem Schinken belegt, zu verschlingen. Er bietet davon auch dem Rabbiner an. „Mit Dank nehme ich das Schinkenbrot an“, sagte der weisse Rabbi, „ich werde es aber erst am Tage Ihrer Hochzeit essen.“

Liebevoll. Diesen Sommer fuhr ich von München nach Tölz. Der ganze Zug war voller Sachsen. Mein Gegenüber stieg in Holztrüben aus und brachte ein Glas Bier mit. Er kostete, verzog den Mund und gab es seiner Frau mit den Worten: „Das Bier ist schlecht, trink du's!“

Für Kenner und Feinschmecker!

Wunderbares, unerreicht feines Erzeugnis

Außerordentlich preiswert

Bahn-Kranke

werden sofort behandelt. Neues Gebisse, Reparaturen in einem Tage. Sorgfältige Gebisse ohne Platte. Gold-Kronen usw. unter voller Garantie.

Dankschreiben über schmerzloses Zahnziehen. Niedrige Kostenberechnung.

Institut für Zahleidende

Telef. 2621 **Wiesnerstadt 71** Telef. 2621

Durchgehende Sprechzeit von 8-7 Uhr.

Leder

sowie sämtliche

Schuhmacher-Bedarfsartikel

empfiehlt

Ozorg Kemnitz, Lederhandlung

Pfefferstadt Nr. 50

Nähe Hauptbahnhof

Stroh-Panama-Valour-Filz-Hüte

für Damen und Herren

werden in unserer hiesigen Fabrik nach neuesten Formen bei sorgfältigster Ausführung in kürzester Zeit

umgepreßt, gewaschen und gefärbt.

Stroh- und Filzhut-Fabrik

Hut-Bazar zum Strauß

Annahmestelle

an der Lawendalgasse Nr. 6-7.

(gegenüber der Markthalle).

Danziger Spielwarenhaus

Julius Meysen
(früher L. Lankoff)

4. Damm 7
Eingang Hakenstraße

Spezialgeschäft für Spielwaren

Denkbar größte Auswahl

Besorgen Sie jetzt schon Ihre **Weihnachtseinkäufe.**

Zur Feier des 9. November.

Festrede des Genossen Dr. Bint.

Die Ihr auf harter Erde haßt,
Den Höhen fern und fern dem Licht:
Dort hin, wie laut der Herbststurm braust,
Der alles Morische zischt und bricht!

Oder Ihr das Brausen rings im Land?
Steigt aus den Tälern auf die Höhen,
Und laßt euch Haupt und Brust und Hand
Dem herben Hauch des Sturms umwehen!

Diese eben aus Säugermund vernommenen Verse eines Arbeiterdichters mögen uns Aufreißer sein, zur Feier des heutigen Gedentages aus den Niederungen der Tagesnot aufsteigen zur Höhe eines freien Ausblicks auf das jüngst Vergangene. Ein anderer Sturm, ein vierjähriger Kriegsturm habe und umbrachte, trübe Novembertage zogen herauf. Aber an jenem 9. November des Jahres 1918, als Scheidemann in Berlin vom Reichstagsgebäude die deutsche Republik ausrief, da schien die Frühlingssonne durchzubrechen, und lachender Frühling schien auch uns in Danksagung Sonntagmorgen des 10. November, als auch hier die Republik ausgerufen wurde. Eine freudig bewegte Menge drängte sich durch Straßen und Plätze; nun sollte sich alles, alles wenden, Freude und Freiheit sollten einziehen; ein neues Volk — die deutsche Republik — und eine neue Menschheit — ein Bund freier und friedlicher Völker — waren die Hoffnung, waren die Zuversicht jener Tage. Wer heute die in jenen ersten Tagen und Wochen nach der Revolution geschriebenen Aufrufe und Bekenntnisse in alten Zeitungsblättern durchsieht, den muß die in allen sich kundgebende warme Wärme tief ergreifen; wer innerlich abseits stand, hielt sich still; aber gerade die geistigen Führer des Volkes, die Männer des Geistes und der Kunst, erhoben ihre Stimmen für eine neue Welt.

Und nun, nach drei Jahren?

Nun sind wir längst aus jenem Frühlingstraum im Herbst erwacht. Gewiß, wir haben eine deutsche Republik, es gibt einen Völkerverbund. Aber wir Danksager gehören nicht mehr zu jener deutschen Republik, wir sind gewalttätig von ihr abgetrennt. Und schon im Dezember war in Deutschland der Bürgerkrieg entbrannt, noch schlimmer: ein blutiger Kampf zwischen Arbeiterparteien. Neugierig zwar ist er zurzeit erloschen, aber innerlich glimmt er weiter. Die damals abseits standen, haben wieder ihre Stimmen erhoben und höhnen die deutsche Republik, und die große Mehrzahl der Intellektuellen, die sich damals zur neuen Welt bekannten, ist verstummt oder ist gar wieder ins alte Lager zurückgetreten. Demütig geht der politische Mord um, und gerade die begehrtesten Volksführer jener Tage sind ihm zum Opfer gefallen. Massenhaft und Völkerverbund wieder Triumph. Der Völkerverbund ist ein Torso geblieben, keine der großen Aufgaben des Weltfriedens hat er bisher ihrer Lösung näherzuführen vermocht. Nachsicht, Milde und Gütigkeit die Welt nie ehedem. Noch immer ist Krieg! und in allen Ländern, auch den siegreichen, herrscht Arbeitslosigkeit und Not.

Angesichts dieses Scheiterns unserer Hoffnungen dürfen wir uns wohl am heutigen Gedentage fragen: Was bedeutete denn diese Revolution? Was lehrt uns ihr Verlauf? Warum feiern wir sie noch?

Was bedeutete diese Revolution?

War sie ein Nichts, ein Trug?

O nein! Sie bedeutete den Zusammenbruch eines nationalen Systems, des Systems eines persönlichen Regiments, das sich auf eine Militär- und Beamtenhierarchie stützte, und zugleich den Zusammenbruch des internationalen Systems eines bewaffneten Friedens. Sie bedeutete den Zusammenbruch einer Verfassung, die in Macht und Gewalt das Heil des eigenen Volkes suchte.

Und sie bedeutete vor allem den ungestümen Ausbruch des Verlangens nach einem neuen System und einer neuen Verfassung.

Die erkorenen äußeren, politischen Systeme sind da: die deutsche Republik und der Völkerverbund. Warum hat sich gleichwohl so wenig geändert? Weil die nationale und die internationale Verfassung sich nicht geändert hat. Und dies vor allem ist es,

Republikanische Jugend-Erziehung.

Ein neuer republikanischer Lehrerbund.

Einem Aufruf des neugegründeten republikanischen Lehrerbundes an Volks-, Mittel- und Hochschulen entnehmen die P.P.N. folgende Ausführungen: Unter dem Druck der jüngsten Ereignisse, die blutig die Gefahren beleuchtet haben, die unserer jungen Republik von innen und außen drohen, und angesichts der Notwendigkeit, durch die Schulen ein neues, mit republikanischem Geist erfülltes Geschlecht heranzubilden, haben sich in Freiburg i. Br. Männer und Frauen des Lehrerberufs zu einem Republikanischen Lehrerbund an Volks-, Mittel- und Hochschulen zusammengeschlossen. Wir sehen in der demokratischen und sozial gerichteten Republik die einzige Staatsform, die eines gebildeten und selbstbewußten Volkes würdig ist. Sie ist zugleich die einzige, die nach dem Zusammenbruch des alten Systems unserem schwer bedrückten Vaterland den inneren Frieden zu wahren vermag und das nationale Schicksal nach Vereinigung aller deutschen Stämme im großdeutschen Nationalstaat erfüllen kann.

Wir wollen die heranwachsende Jugend zu sozialem Fühlen und Handeln, zu republikanischem Verantwortungsfühl und zu demokratischem Bürgerstolz erziehen, durch unser Beispiel nicht minder als durch unbedingte Wahrhaftigkeit der Darstellung auf allen Wissensgebieten.

Wir sind entschlossen, jeder an der Schule sich zeigenden, gegen die demokratische Republik gerichteten Propaganda entgegenzutreten, komme sie von rechts oder von links. Auch werden wir Anfeindungen und Schmä-

was aus der Verlauf dieser Revolution lehrt.

Wenn wir das Geschehene an den großen Gesetzen des geschichtlichen Werden und solcher Gesetze sind aufzufassen worden, beide von Sozialisten. Das eine, das bekanntere, ist das von Karl Marx: Wirtschaftliche Kräfte bestimmen die Weltgeschichte, mit der Veränderung der Produktionsverhältnisse ändert sich auch der gesellschaftliche Zustand; mit der Reife des Kapitalismus wird und muß er durch den Sozialismus abgelöst werden.

So angesehen, ist die Welt reif, aber reif zu einem Neuen. Die Kräfte, die faulere Frucht am Baum des Kapitalismus sehen wir alle Tage um uns. Nur Blindheit aber Unwilligkeit kann leugnen, daß das gegenwärtige Wirtschaftssystem sich überlebt hat, daß es die Völker nicht nur in Elend und Unruhe treibt. Warum man in die neue Gesellschaftsordnung noch nicht da? Wir werden auf das notwendig Schrittweise jeder Entwicklung verweisen — gewiß; aber warum ist der Gang dieser Entwicklung so langsam, was hemmt sie?

Und ha antwortet uns das zweite große Gesetz, das der russische Sozialist V. I. Lenin so ausgedrückt:

„Wer wenn in der Seele etwas vollbracht ist, wird auch in der Welt eine Wandlung hervorzuführen.“

Wer hat recht, Karl Marx oder V. I. Lenin? Welches Gesetz gilt?

Beide zugleich! Hier gilt Wechselwirkung, und keine der beiden Gesetze kann sich auswirken, ohne daß das andere erfüllt wäre.

Und das ist die Hauptlehre der letzten Jahre, daß die wirtschaftliche Reife nicht ausreicht, daß auch neue politische Systeme leer und unfruchtbar bleiben ohne seelische Reife, ohne eine neue Weltanschauung. Diese Erkenntnis, vielfach dumpf noch und nur halbbewußt, ist es, die sich fortschreitend Bahn bricht, und sie bedeutet die Ergänzung und Ergänzung des wirtschaftlichen durch den inneren Sozialismus.

Da haben Sie, liebe Freunde, den tieferen Sinn der Tatsache, daß wir die Feier des 9. November nicht durch wirtschaftliche und politische Debatten begeben, sondern durch Kunst und Dichtertum. Denn jedes Kunstschaffen und Kunstgelingen ist schon ein Kulturerlebnis, ist ein augenblickliches seelisches Sichwandeln.

Aber es handelt sich nicht nur um einen flüchtigen Schimmer des Daseins, nicht nur dem Augenblick soll diese Wandlung gelten; sondern sie soll sich erstrecken auf das Leben des Alltags, die Besinnung und Erhebung der Feierstunden soll einströmen in das Leben des Einzelnen, in das Leben der Gesamtheit. Und dies ist darum

die Bedeutung und die Aufgabe der Revolutionsfeier:

Erfüllung der republikanischen Form durch ein republikanisches Bewußtsein — das Bewußtsein einer brüderlichen Volksgemeinschaft. Solch ein Bewußtsein ist das kommende Nationalgefühl — ein Nationalgefühl nicht mehr in dem mißbrauchten Sinne gemeinsamen Machtstrebens, kriegerischer Eroberungspolitik, sondern im Sinne des kulturellen Zusammengehörigkeitsgefühls vor durch Sprache, Kunst, Gerechtigkeit, Glauben Verbundenen. Zugleich damit aber und darüber hinaus bedeutet unsere Feier den Willen zur Erfüllung des Völkerverbundesgedankens durch ein brüderliches Menschheitsbewußtsein, ein Bewußtsein, das jedes Volk in seiner berechtigten Eigenart gelten läßt und zu begreifen sucht, das über dem Trennenden das Verbindende nicht vergißt und weiß: Mensch sein ist mehr als Deutscher, Franzose, Engländer sein!

Aus dem Munde einer Frau (Helene Stöcker) erscholl gerade in den Tagen, als in Berlin Proletariat gegen Proletariat kämpften, der inbrünstige Ruf:

„Entwaffnet euch!“

Und dieser Ruf ist nicht so ungehört verklungen, wie es zunächst den Anschein hatte. Viele Einzelne, vor allem aber die Scharen der sozialistischen Jugend haben ihn aufgenommen: „Nie wieder Krieg!“ — so schworen vor einigen Wochen viele Tausende. Nie wieder Krieg — weder innerhalb des Volkes noch zwischen den Völkern; entwaffnet euch — nicht nur durch Ablegung der Waffen, durch Abbau der äußeren Rüstung, sondern vor allem innerlich, seelisch. Sag nur dem Volk! Krieg nur dem Kriege!

„Entwaffnet euch!“

„Entwaffnet euch!“

„Entwaffnet euch!“

„Entwaffnet euch!“

„Entwaffnet euch!“

„Entwaffnet euch!“

„Entwaffnet euch!“

„Entwaffnet euch!“

„Entwaffnet euch!“

„Entwaffnet euch!“

„Entwaffnet euch!“

„Entwaffnet euch!“

„Entwaffnet euch!“

„Entwaffnet euch!“

„Entwaffnet euch!“

„Entwaffnet euch!“

„Entwaffnet euch!“

„Entwaffnet euch!“

„Entwaffnet euch!“

„Entwaffnet euch!“

„Entwaffnet euch!“

„Entwaffnet euch!“

„Entwaffnet euch!“

„Entwaffnet euch!“

„Entwaffnet euch!“

„Entwaffnet euch!“

„Entwaffnet euch!“

„Entwaffnet euch!“

„Entwaffnet euch!“

„Entwaffnet euch!“

„Entwaffnet euch!“

Krieg bei denen, die nicht so denken, hören wir heute Gewalt und Ungerechtigkeit schreien. Doch nicht darf Gewalt klagen, wer selbst gewalttätig war, nicht darf fremde Macht verdammeln, wer selbst Nachzügler der Revolution sein will, nur der die Freiheit fordert, der kann anderen zu freieren Begehren, und um der Friedfertigkeit willen Frieden haben.

Berechene Hoffnung, (Machtlos Schwärmen?)

Das ist es wohl, was man uns willfährig lächelnd einwendet: Gerechtigkeit, Freiheit, Frieden — sind das nicht Wünsche, so alt wie die Menschheit, und doch noch nicht erfüllt geblieben?

Gewiß, schon aus ältesten geschichtlichen Zeiten vernehmen wir diese Forderungen, und sie sind dieselben geblieben — im Gegensatz zu manchen nur vorübergehenden, geschichtlich bedingten Idealen. Und unerfüllt, so alt die Menschheit ist!

Aber ist denn die Menschheit alt?

Gerade vor einigen Monaten ist aus dem uralten Indien, dem Mutterlande wahrscheinlich der heutigen „Kultur-menschheit“, ein Weiser zu uns gekommen (Rabindranath Tagore), der aus dem Schatze seines auf Jahrtausenden ruhenden Wissens uns belehrt: Der Mensch ist noch nicht geboren, seine bisherige Geschichte ist nur eine Geschichte von Geburten und Toden.

Aus der engen Volksgemeinschaft des Tierbestandes ist der Mensch in die Unvollkommenheit geistigen Lebens gelangt, wo der Bürgerkrieg zwischen den Kräften unserer primitiven Vergangenheit und den in die Zukunft weisenden Kräften und den Frieden raubt. Da die Menschheit noch nicht ihre normale Stufe erreicht hat, ist sie in eine stehende Welle von Geburten eingetaucht.

Hat dieser Weiser recht? Ich glaube es. Wenn man die 5000 Jahre, welche die uns bekannte Menschheitsgeschichte umfaßt, mit den Hunderttausenden von Jahren vergleicht, deren es bedurfte, ehe aus dem Tier der geschichtliche Mensch wurde, so beweist die kurze Zeitpaus seiner Geschichte nichts gegen seine Entwicklungsfähigkeit. Und hat sich wirklich nichts geändert?

Doch! Wir sehen ein früher Nichtgelebtes. Denn was war es früher, der die Forderungen des Friedens, der Freiheit, der Gerechtigkeit vertrat? Große Einzelne waren es, ihrer Zeit um Jahrhunderte und Jahrtausende voraus, Prediger in der Wüste, nichtverstandener oder mißverstandener und mißbraucher.

Nun aber nehmen die arbeitenden Massen aller Länder, aller Völker jene Forderungen auf, immer lauter, immer vollstimmiger wird ihr Ruf von Jahrzehnt zu Jahrzehnt: der Sozialismus ist es, der sie vertritt, eine geistige Macht, eine geschichtliche Macht. Und die geistige Macht des Sozialismus wird um so stärker werden, wie um so größere Scharen in seinen Bann ziehen, je mehr er aus einer bloß wirtschaftlichen Bewegung zu seiner Kulturbewegung wird.

Dies ist es, was heute, und in Deutschland zumal seit dem 9. November 1918, die sozialistische Jugend aller Parteien mehr und mehr begreift. Und an der Jugend werden auch die Ältern wieder jung, auch sie wissen heute:

Sozialist sein heißt: den Willen zu neuem Menschentum betätigen,

heißt ein Herz voll Liebe haben für seine leidenden Volksgenossen und für eine leidende Menschheit, heißt diese Liebe betätigen, durch unablässige Arbeit an sich und durch aktives Kampf gegen alle finsternen Mächte der Vergangenheit und Gegenwart!

Das Wort, das Goethe gesprochen, nehmen wir heute auf in unsern Gesamtwillen als Massenerkenntnis und Massenforderung:

„Daß von diesem wilden Schmen,
Dieser reichen Saat von Tränen,
Götterlust zu hoffen sei,
Nache keine Seele frei!“

Dieses Wort hat werden zu lassen — das ist unser Verhältnis zum Jahreslage der Revolution. Zeitigt und dies, so wird sie ein ewiger Marxismus sein in der Menschheitsgeschichte.

lungen, die Lehrern oder Schülern aus ihrem Bekenntnisse zur Republik erwachsen, gemeinsam abwehren. Parteipolitik liegt uns fern. In unseren Reihen ist jeder ohne Rücksicht auf die Partei willkommen, der sich rüchhaltlos zur demokratischen Republik bekennt. Wir fordern gleichgestimmte Lehrer aller Schulen in Reich und Land zum Beitritt, zur Gründung weiterer Ortsgruppen und zur Fühlungnahme mit dem Freiburger Lehrerbunde auf.

Zuschriften werden erbeten an die Freiburger Ortsgruppe, Merianstraße 24.

Die Preisbewegung des letzten Jahrhunderts.

Wir können gegenwärtig unter einer Teuerung, von der wir glauben, daß die Welt sie noch nicht gesehen habe. Aber wenn wir den Blick von unserer trüben Gegenwart zurück in die Vergangenheit wenden, finden wir, daß die Preisbewegungen nach wirtschaftsgeschichtlichen Gesetzen sich in einem stetigen Auf und Ab der Teuerung und der Billigkeit bewegen. Diese Erkenntnis gibt uns immerhin einen schwachen Trost, denn sie läßt uns hoffen, daß wir auch wieder einmal — wenn wir es erleben — bessere Zeiten bekommen werden. Einen knappen Überblick über die Entwicklung der Preisbewegungen seit der französischen Revolution gibt Anno Wallmann in der „Deutschen Politik“.

Die große Revolution leitete eine Periode lang andauernder Teuerung ein, die durch die napoleonischen Kriege noch verstärkt wurde. Während man in den vier Jahren des 18. Jahrhunderts infolge von guten Ernten außerordentlich billig gelebt hatte, kamen von 1788 ab für Europa „magere Jahre“, die bis zum Jahre 1815 immer magerer wurden. Dann machte sich ein allmählicher Abbau der Preise bemerkbar, der in den vier Jahren des 19. Jahrhunderts zu einem immer zusehenderen Sinken der Preise führte. Infolge einer

Anzahl vorzüglicher Ernten war das Getreide sehr wohlfeil und die Preisbildung für die übrigen Waren folgte nach. Bis in die vier Jahre dauerte diese Zeit an. Dann aber ließen ungenügende Ernten und das Wachstum der Bevölkerung die Kornpreise wieder ansteigen. Die Ausdehnung neuer Gebiete für den Ackerbau, die Steigerung der Getreideproduktion in Rußland hatte die Preise so niedrig gemacht, wie nie zuvor; nun hoben sie sich wieder, und in den Jahren 1816 und 1847 waren infolge schlechter Ernten die Getreidepreise so hoch, daß die allgemeine Ausbeute mit zu der Revolution von 1848 beitrug.

In den vier Jahren wuchsen fast alle Werte, Rohstoffe, Lebensmittel, Rohlen, Rohne steigen, alles wurde teurer. Diese Teuerung wurde in den vier Jahren nach durch den amerikanischen Bürgerkrieg, durch die ungenügenden Erträge der europäischen Acker, durch die zunehmende Wohlhabenheit mit der eine größere Nachfrage nach allen Waren verbunden war, vergrößert. In den Jahren 1872 und 1873 hatten die Preise den obersten Stand seit 1816 erreicht. Von da an ebbte die Teuerungswelle wieder ab, erst langsam, dann schneller. In den vier Jahren herrschte bei den Produzenten allgemeines Stagnationsgefühl über die niedrigen Preise. Die gewaltigen Vorstöße der Teuerung und der Verfallsstoffe, die dadurch hervorgerufenen Aufregungen neuer Produktionsgebiete brachten die Preise immer tiefer. Diese Bewegung ließ erst in den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts nach, und nun setzte eine Gegenströmung ein, hervorgerufen durch einen Rückgang im Wachstum der Welt, durch die immer größere Nachfrage nach Waren und Lebensmitteln, die mit den gesteigerten Lebensansprüchen parallel ging. Das Leben wurde immer teurer, und in dieser Entwicklung gingen wir in den Weltkrieg hinein. Seit dem Eintreten des Friedens ist infolge der guten Ernten der amerikanischen Getreidepreise, der den Weltmarkt bestimmt, wieder heruntersinken und steht nicht allzu hoch über dem Friedenspreis von 1914. Aber für uns bedeutet dies Sinken des Weltmarktpreises keine Erleichterung, solange der amerikanische Dollar ihn bestimmt.



Wohin am Sonntag?



? Wo spielt ?
Kapellmeister Moichkowitz
? aus der Krim ?

im
Linden-Restaurant und Café
Altstädtischer Graben 93. Gegenüber der Markthalle.
Täglich bis 2 Uhr nachts geöffnet

Kaffeehaus Bürgergarten

Karthäuserstr. 27 Telefon 2457

Morgen, Sonntag, d. 13. November

Familienkränzchen

Empfehle meinen gr. Saal u. Nebenräume für Vereine zu kulant. Bedingungen.

Anfang 4 Uhr Anfang 4 Uhr
M. Steppuhn

**KK
B**

Café und Kleinkunstbühne

Konietzko, Große Allee.

Täglich vornehmer

Nachmittags-Tanz-Tee

Adami-Quartett.

das beliebte Solist Herr Alfred Scholz
Russischer Romanzenspieler W. Tschetok
Cello Der verrückte Bubli III

außerdem:

3 Chateaux

Albani

Lo Vaste

Eintritt frei

fl. Kuchen.

Bürgerliche Preise.

Café Friedrichshain

Jeden Sonntag und Dienstag:
Familien-Kränzchen!

Schlachthof-Börsensaal

Engländer Damm 18.

Zur Feier der Eröffnung meines neu renovierten Saales mit neuem Parkettfußboden und moderner Bühne findet
Sonntag, den 30. Oktober, nachm. 4 Uhr, der
erste internationale Tanzabend
statt.
August Günst.

Fahrplan

der letzten Verkehrsmittel von Danzig nach den Vororten

Elektrische Straßenbahn:

Danzig nach Oliva 9⁰⁰, 10⁰⁰

Danzig nach Langfuhr 10⁰⁰, 10¹⁵, 10³⁰,
11⁰⁰, 11¹⁵

Danzig nach Exens 10⁰⁰, 11⁰⁰

Danzig nach Olva 10⁰⁰, 11⁰⁰

Danzig nach Neufahrwasser-Brösen
alle 22 Minuten bis 11⁰⁰

Danzig nach Weidengasse 10⁰⁰, 10²⁰,
10⁴⁰, 11⁰⁰

Eisenbahn:

Danzig nach Zoppot 9⁰⁰, 10¹⁰, 10²⁰ (Sonntag)
10⁴⁰, 11⁰⁰, 12⁰⁰, 1¹⁰ (T), 2¹⁰ (T), 4⁰⁰

Danzig nach Neufahrwasser 8⁰⁰, 10¹⁰,
11¹⁰, 2¹⁰

Danzig nach Praust 8⁰⁰ (T), 8²⁰ (T), 9¹⁰ (T),
10⁰⁰ (T), 3⁰⁰

Autobus:

Danzig (Hauptbahnhof)—Zoppot bis 3 Uhr
alle halbe Stunde, letzter Wagen 4⁰⁰

Danzig (Hauptbahnhof)—Neubude 8⁰⁰, 9⁰⁰,
10⁰⁰

Konditorei und Café

Sturm

Neil. Geistgasse Nr. 23, Tel. 1526

Täglich erstklassiges Gebäck
aus eigener Konditorei.

Bestellungen

auf Torten, bunten Schüsseln, Eis
werden sorgfältigst ausgeführt.

fl. Biere, Weine, u. Liköre.

Künstlerspiele

Hotel Danziger Hof

Dir.: Alex Brauns Künstl. Leitung: Oskar Wehle

Ein nie gezeigtes Programm

Yara Stoll Vortragskünstlerin

Flora Gerdon Trapezkünstlerin

2 Kammermusik-Ensembles

Ellen u. Herbert Jensen Singsänger

Ott und Lily Musikalisch-gesanglicher Kombinationstakt

Anfang 8 Uhr Anfang 8 Uhr

Sonntag zwei Vorstellungen
nachmittags 4 Uhr

KUNSTLERDIELE
Wiener Schrammeln mit ihrem Sänger Zettinle
American Bar

Hotel Danziger Hof Wintergarten

Täglich: 5-Uhr-Tee

mit Tanzvorführungen

Kapelle Weinroth

Eigene Konditorei American Bar

Abends: Reunion!!!

Kapelle Valesco

Vorzügliche Küche

Große Auswahl gut gepflegter Weine

Musterhafter

Restaurationsbetrieb.

Café

Weißes Lamm

Oliva-Pelonen

Jeden Sonntag:

Familien-Kränzchen

bei freiem Eintritt!

Kurhaus

Ostseebad Heubude

Sonntag, 28. Okt.

Kaffee-Konzert

mit anschließ.

Familien-Kränzchen

Platz.

Café Kaiserhof

Dir.: R. Redakt Hlg. Geistgasse 43 Telefon 2481

Tägl. Konzert des beliebten Orgon-Trio

v. Hagen-Duo

Das beste vom Besten.

Lotte Necka Harry Thürer
Vortragskünstlerin Der brillante Bajazzo

Konrad Horvath
Der schlag'ertige Grottesk-Komiker.

Edda Lyan Elise Leander
Scherzliedersängerin Die sing. Instrumentalistin

Kultkurort Königshöhe

Kaffee-Konzert.

Schönes Waldlokal
Fernsicht über Stadt und See.

Dreischweinsköpfe

Jeden Sonntag im groß. Saal:
Anfang 3 1/2 Uhr.

Familienkränzchen

Otto Richter.

Sporthalle

Gr. Allee DIELE Telef. 706

Inhaber: Reinhard Bahlig

Täglich 4 1/2 Uhr nachmittags

KUNSTLER-KONZERT

Emil Wahrhahn, Repräsentant

Künstlerkapelle Herbert - Schrammeln

Mocca Keln Weinzwang Echz Biere

Restaurant „Zum Johannes Trojan“

Wein-, Bier- und Frühstückstuben

Vorzüglichen Mittags- u. Abendtisch

Danzig Hundegasse Nr. 102 Tel. 3506

(eben dem Geburtshaus Joh. Trojan)

5226) Franz Wisotzki.

Zentral-Theater

Langgasse 37 + Fernsprecher 103

Der neue große Spielplan!

Olaf Fönn

der hervorragende Darsteller

in dem großen Drama:

Die Ehre der Schwester!

6 große starke Akte

und

Hedde Vernon — Paul Hartmann

in dem Schauspiel:

Die reine Sünderin!

6 dramatische Akte.

Ein Pracht-Programm!

Apollo Lichtbild-Theater

III. Damm 8. 5554

Spielplan v. 12. bis 15. Novemb. 1921

Das große Sensations-Programm!

Die Bettlerprinzessin!

Großer Abenteuerfilm in 5 Akten.

Hauptrolle . . . Esther Carena.

Der Schrein der Medicin!

Detectivfilm in 5 Akten.

Fred Morat . . . Dr. Ed. Rothauer

Das blonde Vergnügen!

Lustspiel in 3 Akten.

Gedania-Theater

Schöneheidamm 53/55 5547

Nur bis einschließl. Montag!

Versäumen Sie nicht, sich den her-

vorragend. Spielplan anzusehen!

„Der Kurier von Lissabon“

Detectiv-Drama in 6 großen äußerst spannenden Akten.

Detectiv . . . Heinrich Peer.

I. Bog: Emil Eisenbach. II. Bog: Henry Stern.

Der große Karichen-Schlager!

„Der Lawinenlöwe“

Lustspiel in 5 Akten

mit Carl Victor Plagge.

„Nobody“ IV. Episode:
„Die Dame in Trauer“

MODERNE KUNST- LICHTSPIELE

Das besonders gute, ausserlesene Programm!

Heute 2 Ufa-Großfilme:

Whitechapel.

Das dunkle London.

Der Film, der in Berlin wochenlang ausverkauft Häuser erzielte.

Erik Hogenan — Otto Gebühr

Carl Clewing — Henri Bender

Hans Mierendorff.

Sappho.

Das gewaltige Riesenwerk.

Der erste Prachtfilm dieser Saison mit

Pola Negri.

Ein Filmwerk von besonders dramatischer Wucht und Stärke.

Nobody: Das japanisch. Rätsel
Dieses Programm darf niemand versäumen.
Kammerlichtspiele.
2 Kanonen 5552
Der Börsenkönig, Die Nacht d. Entscheidung

Café Bischofshöhe

Bischofsberg 23. Telefon 5191.

Karl Extra

Schöner Garten.

Kaffee-Konzert.

u. 8-11 Uhr.

1a Gebäck.

Restaurant Gambrinus

Inh.: Arthur Klett

Neufahrwasser

Sasperstrasse 45 Ecke Kirchenstrasse

5544

Angehehmer Aufenthalt

fl. Biere, Weine und Liköre

Danziger Nachrichten.

Ein letztes Wort an die Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Danzig

Am Sonntag, den 11. November, von 9 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags, findet die Wahl des Ausschusses statt. Wählen Sie die Mitglieder beiderlei Geschlechts nach vollendetem 21. Lebensjahre. Jedes Mitglied muß wählen und dafür sorgen, daß die sämtlichen und gleichgültigen Mitglieder der Kasse ebenfalls ihr Wahlrecht ausüben. Nur die Liste V. 1 darf gewählt werden, denn nur diese Liste vertritt den Wählern, daß die richtigen Männer in den Ausschuss einzutreten und zum Wohle der Kasse und ihrer Mitglieder dortselbst praktische Arbeit leisten. Alle im Arbeit stehenden Mitglieder, welche noch nicht im Besitz einer Wahlkarte sind, müssen sich unbedingt eine solche von der Kasse, Jopengasse 52, in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends, abholen. Alle unständig Beschäftigten, alle freiwilligen Mitglieder der Kasse und alle Arbeitslosen, soweit sie vom Senat bei der Kasse versichert sind, haben ebenfalls das Wahlrecht. Weil ihnen aber keine Wahlkarte von der Kasse zugestellt werden kann, müssen auch diese zur Kasse gehen und sich eine solche von dort abholen. Ohne Wahlkarte kann niemand wählen. Aus den Wahlkarten ist ersichtlich, wo jeder Wähler wählen kann. Die Wahllokale befinden sich durchweg am Orte des Arbeitgebers resp. in dessen Wohnbezirk.

Arbeiter! Angestellte! Arbeiterinnen!
Scheut die kleine Mühe der Stimmabgabe nicht; denn viel steht auf dem Spiele! Die Liste V. 1 muß am Sonntag den Sieg davontragen. Auf zur Wahl!
Allgem. Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig.
(Freie Gewerkschaften.)
J. A. P. A. L. o. s. k. o. w. s. k. i.

Zur Krankenkassenwahl.

Auf den Wahlausweisarten sind die Wahllokale mit Stempel aufgedruckt. Da diese vielfach undeutlich sind, wiederholen wir die Wahllokale:

1. Rathaus.
2. Volksschule Hellige Geistgasse 111.
3. Schule Hafelwerk.
4. Schule Almodengasse.
5. Langgarten.
6. a u. b Schule Langfuhr, Bahnhofstraße.
7. Schule Schildli.
8. Schule Schwarzes Meer.
9. Schule Neufahrwasser, Casperstraße.
10. Schule Neubude.

Das Krankenkassenlokal, Jopengasse 52, ist am Wahltage von 9-4 Uhr geöffnet. Wahlausweise werden dort auf Zimmer 2 ausgestellt.

Aus dem Volkstag.

Hilfe für die Erwerbslosen. Der Soziale Ausschuss nahm in seiner heutigen Sitzung folgenden Antrag an:

Die Beschaffungsbeihilfe beträgt:	Für den Erwerbslosen selbst	Für den Ehegatten	Für jedes unterhaltungsbedürftige Familienmitglied
a) für Erwerbslose, die einen eigenen Haushalt führen und die währ. 10 Mon. 20 Wch. erwbl. waren	400	300	200
" 7 1/2 " 15 " " "	300	250	150
" 5 " 10 " " "	250	100	100
" 2 1/2 " 5 " " "	125	50	50
b) für Erwerbslose, die im Haushalt eines anderen leben und die währ. 10 Mon. 20 Wch. erwbl. waren	500		
" 7 1/2 " 15 " " "	400		
" 5 " 10 " " "	200		
" 2 1/2 " 5 " " "	100		

Beschlagnahme der Kartoffeln. Der Wirtschaftsausschuss ist heute resultatlos auseinandergegangen. Er wird Dienstag erneut zusammentreten und wahrscheinlich beschließen: 1. Beschlagnahme der Freistaatkartoffeln, 2. Festsetzung von Höchstpreisen, 3. Vereinstellung von Mitteln zur Verbilligung der polnischen Kartoffeln.

1. Million für die Kleinrentner. Der Wirtschaftsausschuss des Volkstages nahm einstimmig eine Entschloßung an, in der 1 Million Mark zur Wüderung der Not der Kleinrentner gefordert wird. Als Maßnahmen dazu werden empfohlen: Verbilligte Abgabe von Lebensmitteln und sonstigen Bedarfsgegenständen; Vereinstellung eines Betrages von zunächst 1 000 000 Mark zur Gewährung von Beihilfen und weiterer Mittel zur Gewährung von niedrig verzinsten und zinsfreien Darlehen; Vereinstellung von Mitteln zwecks Gewährung von Zuschüssen beim Abschluß von Verleihenverträgen, Einrichtung von Altersheimen.

Jugendleiterkursus des Arbeiter-Jugendbundes

Gestern abend begann im Jugendheim des Vereins Arbeiter-Jugend Danzig der Jugendleiterkursus für die Funktionäre des Arbeiter-Jugendbundes der Freien Stadt Danzig. Zu diesem Kursus hat der Hauptvorstand des Verbandes der Arbeiter-Jugendvereine Deutschlands den Genossen Erich Ollen-

hauer in Berlin als Referenten entsandt. Zum ersten Abend des Kurses waren die Helfer und Helferinnen zahlreich erschienen. Der Genosse Ollenhauer referierte über die Geschichte der Arbeiter-Jugendbewegung, den Stand der Bewegung im Reich, über Organisationsfragen, Körperkultur und Wandern, praktische Jugendarbeit und gegnerische Jugendbewegungen. Ueber Jugendschutz wird der Genosse Walter Joseph Danzig sprechen. Die Kursustunden beginnen am Sonnabend, den 12. November, abends 10 Uhr, und dauern am Sonntag von vormittags 9-12 Uhr und nachmittags von 2-4 1/2 Uhr. Es wird erwartet, daß alle Helfer und Helferinnen wieder pünktlich erscheinen und auch noch die etwa bisher Ausgebliebenen sich vollständig einstellen.

Unterhaltungsabend der Jugend.

Am Sonntag, den 12., abends 7 Uhr, findet in der Aula des Städtischen Gymnasiums in Danzig, Winterplatz, als Abschluß des Führerkurses ein „Winterabend“ für die Mitglieder aller Ortsgruppen im Freistaat statt. Bei Musik und Rezitationen, Tanz und Spiel soll die Jugend den Abend gemeinsam mit dem Genossen Ollenhauer als Vertreter unserer deutschen Bruderorganisation erleben. Zu dieser Feier sind auch die Eltern und Freunde der Jugend, vor allem aber neue Jugendfreunde im Alter von 14 bis 18 Jahren herzlich eingeladen. Es wird auf einen vollen Saal gerechnet.

Pressereise nach Polen. Das Syndikat der Warschauer Presse hat an den Verein Danziger Redakteure eine Einladung zu einer Studienfahrt durch Polen ergangen lassen, deren Zweck es ist, den Vertretern der Danziger Presse einen raschen Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse der Republik Polen zu verschaffen. An dieser Fahrt, die am Sonntag abend angetreten werden soll, nehmen nach den bisher vorliegenden Anmeldungen Redakteure der „Danziger Neuesten Nachrichten“, des „Danziger Volksblattes“, der „Danziger Volksstimme“, der „Danziger Zeitung“, der „Gazeta i Dziennik Gdanstki“ und der Wochenchriften „Der Osten“ und „Danziger Markt“ teil. Von unserer Zeitung wird Genosse Weber mitfahren. Die Reise wird nach Warschau, Lodz, Sosnowice, Wliscza, Dombrowa, Krakau, Biala, Romberg und evtl. Sarlopana führen.

Wilhelm-Theater. Die Operette „Nixchen“ von Ustar Straus (nicht zu verwechseln mit den „Walzer-Sträußen“) wurde gestern abend aufgeführt. Die Musik ist im allgemeinen trivial, wird stellenweise persönlicher und enthält einige Lieder, die das Zeug zum Schlager in sich haben. In der Handlung spielen die Hauptrollen ein „verliebter Weiberverächter“ und eine Filmschauspielerin, die im Wechsel der Gefühle zwischen besagtem in sie verliebten und von ihr wieder geliebten Weiberverächter und einem richtiggehenden Mann mit ergrautem und deshalb gefärbtem Haar schwankt. Zum Schluß wird natürlich alles gut. Der Weiberverächter geht ab, und der nach seiner eigenen Erklärung alle Abenteuer hinter sich habende Weiberverächter darf nach einigen Komplikationen sein Nixchen (als solches erschien sie ihm im Zauber einer Mondnacht auf einsamer Insel) in seine Arme schließen.

Die Darstellung war im ganzen gut. Eil Schneider sang und spielte die Minor Clifford, die Filmschauspielerin, zur Zufriedenheit und bewies, daß sie eine recht hübsche Koloratur hat. Heinz Steinbrecher sang seinen Anton Lehmann, den Weiberverächter, etwas gepreßt. Auch sein Spiel hätte freier sein können. Flott spielte Charlie Brock als Jules Cascaresse. Georg Feldmann, der diese Rolle zu seinem Ehrenabend in Boppo außersehen hat, sang und spielte seinen Cornelle mit Kunst und Humor. Annie Runer als Blaquette Tribouche, eine andere, recht vielseitige Filmschauspielerin, hätte etwas zierlicher sein dürfen. Ihr Sang war gut. Alle andern fügten sich dem Rahmen ein. — Von den sogenannten Tänzen wurde des Guten zuviel geboten. Spielleiter war Charlie Brock. Er sorgte für hohes Spiel und schuf nette Bühnenbilder. Als Dirigent war Eugen Runer mit Eifer und Erfolg bei der Sache. T. S.

Der Lloyd-Dampfer „Grühgott“ hat am Montag, den 21. d. Mts., seine Kesselreinigungs- und Instandsetzungsarbeiten beendet und wird um 10.30 Uhr abends die Fahrt Swinemünde-Danzig und zurück wieder aufnehmen. Der Ablösungsdampfer „Malade“ wird dann wieder nach Bremerhaven zurückfahren.

Nach tritt der Tod den Menschen an. Am 9. November, 6 Uhr nachmittags, wurde die Witwe Antonie Oldbrand, wohnhaft Lawendelgasse 18, im Baden eines Fleischermeisters in der Paradiesgasse ohnmächtig. Durch einen Beamten der Schutzpolizei wurde Herr Dr. Karpinski herbeigeholt, der Herz- und Nervenschwäche feststellte und Ueberführung ins Krankenhaus anordnete. Auf dem Wege dorthin verstarb die O.

Spernung der Breitenbühnen. Der Anstich des Bewirtschaftens der Klappen der Breitenbühnen macht eine Spernung der Brücke notwendig. Sie erfolgt in der Nacht vom 14. zum 15., 15. zum 16., 16. zum 17. und 17. zum 18. Nov. von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens für den gesamten Verkehr.

Freiwillige Feuerwehr, Pöngewahl 18. Sonntag, den 12. November, 10 Uhr: Erdmann, Thoma, Strindberg, der Berner und Joesler als rel. Führer.

Danziger Weihnachtsbaum. Am Sonntag abend 7 1/2 Uhr findet ein Musik- und Dichtersabend in der Sage Singelst. Frau Elisabeth Gabel-Gerken wird Nieder von Schubert und Curtschmann, dessen Körper hier in Danzig sein letzte Ruhestätte hat, zu Geßler bringen. Die Klavierbegleitung übernimmt Herr Johannes Schneider. Dichtungen von unserm Danziger Herbert Geßler werden den Mittelpunkt des Abends bilden. Namentlich die betete Muse läßt der Dichter zu und sprechen durch den Mund des Herrn Oberspielleiters Metz und Gotthard Wöhling von unserm Stadttheater.

Am Dienstag darauf spricht Herr Professor Fritz Braun über Natur und Bewohner des Weichsellandes. Mit zwei weisen auf das Nähere im Anzeigenteil unserer Zeitung.

Eine Wendung in der Pilsenerer Mordeffäre. Donnerstag früh wurde der alte Metzburger unter dem Verdacht seines Sohns und seine Schwiegertochter ermordet zu haben verhaftet und in das Danziger Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Die unter Vorverhaft verhafteten Arbeiter werden wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Leichenschau ergab, daß die Ermordeten mit ihren eigenen Waffen erschossen worden sind. Niemand Ansehen nach hat der alte Metzburger seinen Sohn nach der Ehekne gelockt und dann erschossen; die Schwiegertochter erlitt das gleiche Schicksal. Als Ursache der Tat kommt folgendes in Frage: Vor nicht langer Zeit hat Metzburger sein, der 55 Jahre alt und noch ziemlich rüchig ist, die Wirtschaft seinem Sohne übergeben. Der alte Mann mag das bedauert haben, auch schloß er sich in der Vermessung des Klientelles benachteiligt. Dem ermordeten Ehepaar wird nachgelagt, daß seine Wirtschaftsführung übertrieben sparsam war. In letzter Zeit scheint das Zusammenleben immer unseliblicher geworden zu sein. Der Verhaftete leugnet die Tat. — Welche Unternehmung wird man nun den beiden Arbeitern geben, die unter so schwerem Verdacht ins Gefängnis gebracht wurden? Wenn es auch Arbeiter waren, so mag ihr Seelenleben vielleicht noch empfindlicher sein, als das manchen Staatsanwalts. Man stelle sich die Seelenqualen vor, die diese Menschen durchlitten haben. Daß sich ihre Unschuld so schnell herausstellen kann, wenn es den beiden Beschuldigten nicht mehr nützte. Mit Grund von Jubeln ist schon manche Verurteilung erfolgt, die sich später als Fehlurteil herausstellte.

Verfammlungs-Anzeiger

Deutscher Holzarbeiter-Verband:
Montag, den 14. Nov., abends 8 Uhr im Hotel Schindke, Schichaugasse 6: Verfammlung für alle organisierten Holzarbeiter der Privatbetriebe. Tagesordnung: Stellungnahme zur Lohnfrage. Kein organisierter Holzarbeiter der Privatbetriebe darf fehlen. Mitgliedsbuch legitimiert.

Vollgelehrter vom 12. November 1921. Festgenommen: 24 Personen, darunter 8 zur Festnahme, 8 wegen Diebstahls, 2 wegen Konterbande, 1 wegen Straßenüberfalls, 1 wegen Stillschleppens, 1 wegen Raub, 12 in Vollgehaft. — Obdachlos: 4 Personen.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Deutsche Mark: (Ausgl. →)	6,90	am Vortage	7,30
Dollar:	284		300
Engl. Pfund:	1155		1200
Frang. Franks:	20,75		22,00
Schwed. Franks:	54,20		

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Fritz Weber, Danzig; für Inserate Bruno Gwert in Oliva. — Druck und Verlag von J. Geßler u. Co., Danzig.

Holz... 20 Pl. **BORG** Balken 40 Pl.
Nr. 18... 25 Pl. J. B. m. 40 Pl.
Stambul 30 Pl. J. B. oder 50 Pl.
Maldala 70 Pl.

Gold u. Karb. **QUALITÄT RAUCHER**

Ärztliche Bekannmachungen.

Zum Abladen von Schnee und Eis sind folgende Plätze bestimmt:

- a) Danzig:
 1. Vor dem Oltvaertor links, Dominiksgelände.
 2. Balthoff Ufer, gegenüber dem Kleinbahnhof auf dem niedergelegten Waigelände.
 3. Hinter der roten Brücke Al. Walddorf auf dem Gelände des Besitzers Claassen.
- b) Langfuhr:
 4. Zwischen Hochschule und Rossowweg.
 5. Am Milchauer- und Rossowweg auf dem Gelände des Gutspäters Grobbeck.
- c) Renfahrmasser:
 6. Am Fischmellterweg auf dem Gelände der Brauerei Fischer.

Die Plätze sind durch Tafeln mit der Aufschrift „Schnee- und Eisabladeplatz“ bezeichnet.
Danzig, den 7. November 1921.

Der Senat, Verwaltung der Stadtgemeinde.

MAGGI'S Fleischbrüh - Würfel geben kräftige Fleischbrühe zum Trinken, Kochen von Fleischbrüh-Suppen, Soßen, Ragouts, Gemüse usw.

Natürlicher, feiner Fleischbrühgeschmack ist Ihr großer Vorzug.

5481

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
 Sonnabend, den 12. November, abends 7 Uhr.
 Dauerkarten B 2. Erhöhte Preise.
 Einmaliges Gastspiel Ferdinand Gregori, Berlin:
Nathan der Weise
 Ein dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen (12 Bildern)
 von G. E. Lessing.
 In Szene gesetzt von Oberregisseur Hermann Wieg.
 Inspektion: Emil Werner.
 Nathan, ein reicher Jude in Jerusalem, Ferdinand
 Gregori als Gast.
 Personen wie bekannt. Ende nach 10 Uhr.
 Sonntag, vormittags 11 Uhr: Arie (literarische)
 Morgenfeier. Prof. Gregori: „Der fröhliche
 Gelehrte“.
 Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine
 Gültigkeit. Neu einstudiert: „Tiefenland“. Musik-
 drama in 3 Akten von Eugen O'Alberty.
 Montag, abends 7 Uhr: Dauerkarten A 1. Neu
 einstudiert. „Selben“. Komödie.
 Dienstag, abends 7 Uhr: Dauerkarten B 1. „Die
 Jüdin“. Große Oper.

Lichtbild-Theater
Panzenmarkt Nr. 2
 Der neue Spielplan
Die Sensationsstimme
 von ganz besonderer Art
Das Grab ohne Toten
 Sensations-Schauspiel in 6 Akten
 in der Hauptrolle:
Wanda Traumann
 Ein sehr starker Spielfilm
 mit logischer, starker Handlung!
 Außerdem:
Verlogene Moral (1933)
 Tragödie in 5 Akten in der
 Hauptrolle:
Marja Leiko.

Nehmen Sie anstelle teurer Eier **Volkspflege**
Dr. Oetker's
Milch-Eiweiß-Silber
 mit Treibzusatz
 nahrhaft und schmackhaft wie
2-3 Eier
 für Pfannkuchen,
 Klöße, Kuchen,
 Torten.
 (Angebot von Dr. A. Oetker)

Zusammen gebare
Rinderhankel
 neu, zu verk. Cronwalld,
 Baumgärtelgasse 21-22.
 Ein Paar seit neue
Herr. Schlittschuhe
 (Stahl) für 100 Mark zu
 verkaufen, b. Windt, Al.
 Pambau 2. (1)

Wilhelm-Theater
 vereinigt mit dem Stadttheater Zoppot, Dir. Otto Norrmann
Neute, Sonnabend, den 12. Novbr.,
 Abends 8 Uhr:
Wohltätigkeitsfest „Sicher wie Gold“.
Morgen, Sonntag, den 13. Novbr.,
 abends 7 1/2 Uhr
 Kassenöffnung 6 Uhr.
Zwangs-Einquartierung
 Schwank in 3 Akten.
Montag, den 4. November:
„Nixchen“
 Operette in 3 Akten von Osk. Straus.
 Vorverkauf im Warenhaus Gube, Frymann, Kohlenmarkt
 von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 10 bis 12 Uhr
 an der Theaterkasse. (5510)

Robert Ehmann
 Altstadtdischer Breiten 3
 neben der Tabakfabrik M. A. Hesse.
Tech-, Manufaktur-, Kurz- und Wollwaren
Austerlegung eben. Herren- und Damenmode nach Maß
 Spezialabteilung für
Damen-Kostüme und -Mäntel
 Herren-, Kauben- und Kinder-Konfektion
 Berufskleidung. (4780)

Liga-Gummisohlen, äußerst gut bewährt
Gummiabstreife in allen Formen und Größen
Filz-Unternehm- und Einlegesohlen
in Schuhcreme u. Lederrett
in Schürsenkel, welf- und farblich, sowie (4923)
täglich frischen Schlieder - Ausschnitt
 empfiehlt
Carl Fuhrmann, I. Damm 21.

Felle
 aller Art kauft zu
 höchst. Tagespreisen
W. Drews,
 Lederhandlung,
 Mühlengasse 14,
 Telefon 1645.
 1931

Stadttheater Zoppot.
 Sonnabend, den 12. November: Geschlossen.
Sonntag, den 13. Nov., abends 7 1/2 Uhr:
 Ehrenabend für Herrn Georg Feldmann
„Nixchen“
 Operette in 3 Akten von Oscar Straus.
 Außer Abonnement.
 Montag, den 14. November: Geschlossen.
 Dienstag, den 15. November zu kleinen Preisen:
 „Missa von Bernheim.“ Lustspiel in 5 Akten
 von G. Lessing. Außer Abonnement. (5557)

Kleine Anzeigen

In unserer Zeitung sind
 billig und erfolgreich.

Zuschneide-Schule
 für Damen-, Herren- und Wäsche-Schneiderei
Meistertour
Weltruf! Leichtfäglich, sicheres System für
 jeden Körperbau ohne Hilfsmittel.
Einziges Zuschneide-Schule des Ostens
 für Schneiderei und Wäsche. 5231
Dir. Ed. Lippke, Langgasse 38 I.
 Fernruf 1284

Wie spart man Brennmaterial u. Geld?
 Lassen Sie sich einen Prospekt über den ges. gesch.
Thiel Ofen
 geben von: Danzig: R. Leibrandt (vorm. Aris), Eisenwaren,
 Hoptengasse
Franz Zimmer, Eisenwaren, Scheibennittergasse
Langfuhr: Rohfleisch, Eisenwaren, Hauptstraße
Oliva: E. Springer, Eisenwaren, Waldstraße
Ohra: Hoppenrath, Eisenwaren, Hauptstraße
Zoppot: Karl Thiel, Eisenwaren, Südstraße (5513)

Zur künftigen Vermeidung vorgekommener
 Missverständnisse zeigen wir an:
 Mein Büro befindet sich
Hundegasse 94, zweite Haustür.
Justizrat Reis.
 Mein Büro befindet sich
Hundegasse 94, erste Haustür.
Rechtsanwalt Dr. Lewy.
 5545

Einmaliges
Tanz-Gastspiel
Irail Gadescov
 und
Magda Bauer
 Gadescov, Solotänzer des Kais. Russ. Balletts
 im Metropolitan Opera House in New-York.
 Magda Bauer, Leiterin des Balletts vom
 Künstlertheater in München.
am 15. November, abds. 8 Uhr
im Fried.-Wilhelm-Schützenhaus
 Aus dem Programm: Oriental. Kriegstanz,
 Ägyptischer Tanz, Harlekin und Puppe,
 Hirtentanz, Valse brillante von Chopin u. s.
 Konzert-Flügel Steinway & Sons
 aus dem Magazin Heinrichsdorf.
 Kartenverkauf bei **John & Rosenberg,**
 Kohlenmarkt und in der Buchhandlung
Twardy, Zoppot. 5323

BORG

Zigaretten
 für Qualitäts-Raucher
 aus feinsten
orientalischen Tabaken (5520)
No 18 Baltikum
J. BORG J. B.
Zoppotas m. M. Sтамбул Mondain
 Gold :: Kork

Das Geheimnis
 in meiner Wohnung
 ist,
 daß ich trotz
enormer Preissteigerung noch
unvermindert billig verkaufe.
 Günstige Einkäufe! Alle Abschlüsse!
 Fortfall der Ladenmiete!
Keine Personalspesen!
Schlüpfer Anzüge
Raglans Cutaways
Gummihosen Hosen
Wolterjoppen Hüte

Torpedo

 Prima Referenzen Danziger Firmen.
 Fabrikant: Weillwerke m. b. H., Frankfurt a. M.
Die moderne Schnellschreibmaschine
 mit deutscher, polnischer und russischer Tastatur.
 Außerst wichtige Konstruktionsvorzüge!
 Verbündet einfache Handhabung!
 Höchste Stabilität, fast geräuschlos. Gang!
Otto Siede Generalvertrieb für den
 Freist. Danzig u. Westpr.
 Ausstellungsräume Jopengasse 50, Tel. 5772.
 Unverbindlicher Vertreterbesuch jederzeit.
 Für Redaktionen und Speditionsgeschäfte:
 Maschinen mit breiteren Wagen in verschiedenen Längen.

Hausfrauen spart Gas!
 Warum ärgern Sie sich über die
 hohen Gasrechnungen?
 Sie erhalten durch mich einen neuen Gasapparat, welcher
 in keinem Haushalt fehlen darf.
 Versucht diesen einfachen, praktischen und konkurrenzlos
 billigen Vorrichtung, welche durch jedermann spielend
 leicht an jeder Gaslampe befestigt werden kann. In jeder
 Gasverbraucher nicht nur in der Lage ca. 50 Prozent
 Gas (also die Hälfte der Gasrechnung) zu sparen, sondern
 er verbessert sogar bei dümmen Brennern die Heftigkeit
 des Gaslichtes um ca. 300 Prozent.
 Die Apparate sind tausendfach erprobt und liegen An-
 erkennung aus allen Kreisen vor.
 Versand per 3 Apparate durch Nachnahme in Höhe v. Mk. 25.-
E.A. Bork, Hamburg 19, Eppendorferweg 17.
 Vertreter an allen Orten gesucht!

Internationales Speiselokal
Paul Pawlowski
 Schösselndamm Nr. 42. (5385)
Guter Mittag- und Abendtisch.
 Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Die billige Einkaufsquelle 5540
Hirsch 1. Damm 5
 2. Etage
Kein Laden! Solide Preise!

Sämtl. Drucksachen
 in geschmackvoller Ausführung liefert in
 kürzester Zeit bei mäßigen Preisen
Buchdruckerei J. Gehl & Co.,
 Danzig, Am Spennhaus 6. Telefon 3290

Ueber proletarische Ethik
 Das proletarische Schaffen vom Stand-
 punkt der realistischen Philosophie.
 Preis Mark 3.-
Buchhandlung „Volksmacht“
 Spennhaus Nr. 6. - Paradiesgasse Nr. 32.

Otto Siede Danzig
 Neugarten 11, I.
Abbildung von Damen und Herren und (4970)
Buchführung Kontorarbeiten
 Auch Unterricht in stenograph. sowie Stenographie
 Maschinenanschreiben und -arbeiten. Einzelunterricht
 daher Eintritt jederzeit. Auskunft u. Lehrplan kostenlos.

Töpfermeister oder Geselle
 als Lagerverwalter gegen Monatslohn für
 dauernde Beschäftigung von Ofengroßhandlung
 von sofort gesucht. (5530)
 Offerten unter V 400 an die Exped. d. Blg.

Elegante
Maßanfertigung
 unter erprobter fach-
 männlicher Leitung.
 Großes Stofflager.
 Verkauf auch meterweise.
Schallamach
 Breitengasse 10, Ecke Kehlengasse,
 Brüder Goldens 10. (5416)

In trockenes
 offenfertiges
Stubbenholz
 Eiche, Buche, Zentner
 13,50 ab Lager Al-
 Schottland 1/2. (5465)
Wilhelm Prillwitz.
 Telefon 2530.